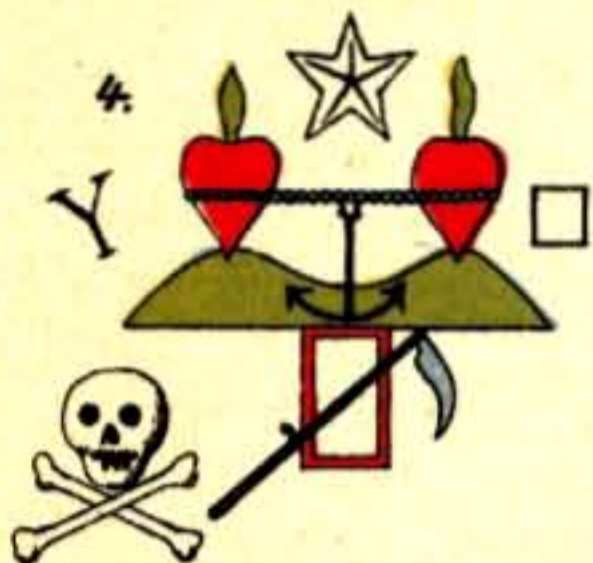
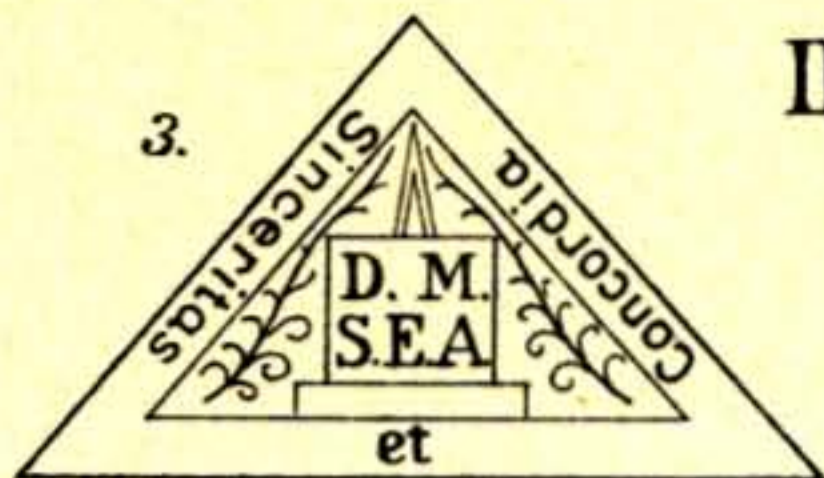


1. C C C
W. B. J. 8



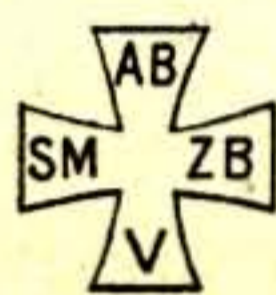
V. W. G.
C. M.
V.
5. C
V. F. N. S.

6. P
C R
C

v. F. e. P.
7. C
v. F. A. v.

8. C
R P
C
F. S. N. V.

9. N.
D. V A.
V.



10. I. S. A. C.
XX
S. I. V. N.

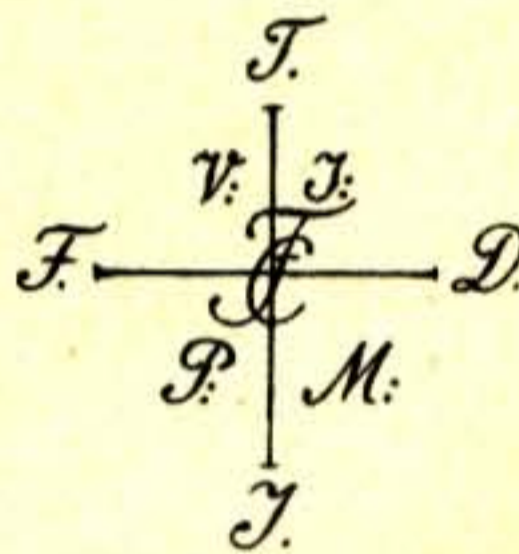
V. A. M. O.
10a. X
V. F. A. I.

11. M FX ~ ~ 1792
1794

12. V 13. F V C 14. F F F 15. B G T 1792
U

16. F V F 1789

17. I.
S. F V.
N.



17. J P M A. 22
19 M n l
J F A. O. P. R.

F. C. P. M.

I. C. C.
W 1793
S. P. V.

19. V * * * N
* *
*
S

18. V. V. W W W W

20. R R R R R

21. N!!! F F F F

22. J L

23. F L F L

24. F F F F

Wissenschaftliche Ausbildung u. Erziehung des Erbprinzen Wilhelm von Hessen in Marburg 1789 bis 1792.

Von

Friedrich Israël.

Das Staatsarchiv in Marburg verwahrt zwei stattliche Faszikel „Erziehungs-Acta. Des Durchl. Erbprinzen academischer Aufenthalt in Marburg“, deren erstes die Jahre 1789 und 90, das zweite 1791 und 92 umfaßt. Sie behandeln in Form von chronologisch geordneten Berichten und Briefen mit gelegentlichen Beilagen den wissenschaftlichen Unterricht, die körperliche Ausbildung und gesellschaftliche Erziehung des ältesten überlebenden Sohnes Landgraf Wilhelm IX.¹⁾ Der Erbprinz, der nachmalige Kurfürst Wilhelm II., am 28. Juli 1777 geboren, stand kurz vor der Vollendung seines zwölften Lebensjahres, als seine Übersiedelung nach Marburg zur weiteren Ausbildung in die Wege geleitet wurde. Leiter seines Hofstaates und damit auch verantwortlich für seine Erziehung war Hans Ludwig von Dörnberg, der als Hauptmann im Garde-Grenadier-Regiment zu Kassel bereits am 9. Januar 1789 zum zweiten Hofmeister und Stellvertreter des ersten Hofmeisters von der Malsburg ernannt worden war²⁾, jetzt aber an die Spitze des Hofstaates gestellt wurde. Er war Ritter und Komtur des Deutschen Ordens.

Die ihm bei seiner Bestallung gegebene Instruktion³⁾ vom 19. Juni 1789 zählte in zwölf Paragraphen die

¹⁾ Ich danke es der Liebenswürdigkeit des Herrn Staatsarchivrats Dr. Knetsch in Marburg, auf diese Akten aufmerksam geworden zu sein. — In den folgenden Anmerkungen werden die beiden Aktenfaszikel einfach als I und II bezeichnet; dahinter folgt die Blattzahl. — Das Zitat „Gundlach“ bezeichnet die treffliche Festgabe der Historischen Kommission zum Marburger Universitätsjubiläum: Franz Gundlach: *Catalogus professorum academiae Marburgensis. Die akademischen Lehrer der Philipps-Universität in Marburg von 1527—1910.* Marburg 1927 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck, Bd. 15).

²⁾ I 1.

³⁾ I 2 ff.: Entwurf; 16 ff.: Reinschrift.

Grundsätze auf, von denen er sich bei der „christlichen Erziehung“ des Erbprinzen leiten lassen sollte. Es galt, den künftigen Landesherrn so gut wie möglich auf sein hohes Amt vorzubereiten. Also sollte der Hofmeister nach Kräften bestrebt sein, sich das Vertrauen und die Liebe seines Zöglings zu erwerben, auf seine Gemütsart und Neigungen eingehen, „soviel solches ohne schädliche Nachsichten nur immer geschehen kan“. Zu jedem Posttag — das war Sonntags und Mittwochs — mußte er einen Immediatbericht an den Landgrafen einreichen und gegebenenfalls „Vorschläge und pflichtmäßige Gutachten ohne Rückhalt“ äußern. „Wahre Tugend und Gottesfurcht“, „wahre Frömmigkeit“ gelten „als die Quelle aller übrigen christfürstlichen Tugenden“, sind also in erster Linie dem Prinzen beizubringen; doch ist darauf zu achten, daß „übertriebener Eifer und Religionshaß von Ihm entfernet bleibe“. Damit hängt eng zusammen die „Ausbildung des Herzens“: „Milde, billiges Mitleiden und wahre Aufrichtigkeit, mit gehöriger Fühlbarkeit für das Wohl der Menschen“, „edle, wohlgeordnete Freigebigkeit, Wohl- und Mildthätigkeit“ sind „sehr schätzbahre“ Eigenschaften für einen Fürsten. „Übrigens aber“ hat der Hofmeister „den Prinzen nebst Entfernung von Stolz und Hochmuth zu Beobachtung der gehörigen Vorsicht und Behutsamkeit in Reden und Handlungen zu lencken, und damit Sie“ — nämlich des Erbprinzen Durchlaucht — „nie vom äußeren Schein hingerissen werden, zugleich sich [zu] bemühen, daß Sie in allen Begegnungen mit Überlegung fürgehen und so nach und nach auf die Kunst, Menschen zu kennen, gelencket, hierbeneben aber standhaft und kräftigst zur Liebe der Wahrheit immer ermuntert und davon nie abzugehen ununterbrochen angeführet und so die im Leben erforderliche Klugheit, auch notwendige Verschwiegenheit eingeflöset werde.“ Auf gründliche Kenntniss des Militärwesens wird großer Wert gelegt, nicht weniger auf körperliche Erziehung und Abhärtung, wobei selbstverständlich auf den Gesundheitszustand des jungen Prinzen zu achten ist; von jeder Unpäßlichkeit verlangt der Landgraf alsbald Bericht. Stets ist auf ordentliche, saubere Kleidung, sowie auf ein „gesittetes, anständiges Benehmen und auf Höflichkeit zu achten. Darum soll der Hofmeister oder sein Stellvertreter den Prinzen stets unter Aufsicht haben und ihn namentlich unterweisen, wie er in der Öffentlichkeit auftreten muß. Das gilt auch für den häuslichen Aufenthalt und die Lehrstunden, wo „alle Unarten vermieden werden“ sollen; Verkehr mit Leuten,

deren Betragen zweifelhaft, ist fernzuhalten. Zum Personal soll der Prinz immer „gütig und leutselig“ sein, ohne jedoch allzu vertraulich zu werden. Sämtliche zur Mitaufsicht, zur Bedienung, aber auch zum Unterricht angestellten Persönlichkeiten haben den Weisungen des Hofmeisters nachzukommen. Er leitet den Unterricht und setzt den Lehrplan fest, hat ihn aber alle Halbjahre entsprechend den Fortschritten seines Zöglings neu zu gestalten und dem Landgrafen zur Genehmigung vorzulegen. Ergeben sich im Laufe des Studienganges Fälle, die in der Instruktion nicht vorgesehen sind, so soll der Hofmeister an den Landesherrn „mit zweckdienlichen Vorschlägen und Gutachten“ berichten. Er ist auch für die Leitung der wirtschaftlichen Angelegenheiten, des „ganzen Oeconomie-Etats“, verantwortlich; für die Rechnungslegung und Besorgung der Hauswirtschaft ist ihm der Maitre d'Hotel Schaumburg beigegeben. Schließlich werden ihm Verschwiegenheit in allen zur Führung des ihm anvertrauten Amtes gehörigen Dingen und äußerster Diensteifer zur Pflicht gemacht. An die Landgräfin soll wöchentlich einmal „in ganz generalen terminis“ „von der Gesundheit und Betragen des Erbprinzens geschrieben werden“. Dieser letztere Passus bildete den Inhalt einer Geheim-Instruktion für Dörnberg.

Eine weitere Instruktion¹⁾ wurde für den als Küchschreiber bezeichneten Johann Heinrich Schaumburg am 11. Juli 1789 von dem Kasseler Hofmarschallamt entworfen und am 17. ausgefertigt. Schaumburg war bis dahin als Schreiber in der landgräflichen Küchenstube angestellt gewesen. Jetzt erhielt er die Aufsicht über das zu dem prinzlichen Hofstaat gehörige Küchenpersonal. Er hatte dafür zu sorgen, daß keine Eßwaren heimlich fortgeschafft und daß vorteilhaft eingekauft und möglichst sparsam und sorgfältig in der Küche gewirtschaftet würde. Außerdem hatte er bei der Mittags- und Abendtafel zu servieren und wöchentlich, sowie vierteljährlich Rechnung zu legen. Seine Rechnungen übergab er dem Hofmeister, der sie alsdann nach Prüfung dem Hofmarschallamt zur Genehmigung einreichte.

Hofmeister und Küchschreiber wurden, jener am 27., dieser am 25. Juli durch schriftlichen Revers auf ihre Instruktion verpflichtet, das übrige zum Hofstaat gehörige Personal am 25. auf den Dienst beim Erbprinzen vereidigt²⁾. Ein Kostenanschlag für die prinzliche Hofhaltung war be-

¹⁾ I 12 f.: Entwurf; 22 ff.: Reinschrift.

²⁾ I 20, 25 und 8 ff.; 9 f. die Eidesformel.

reits am 19. Juni 1789 aufgestellt worden¹⁾. Danach sollten erhalten

der Hofmeister von Dörnberg	1200 Reichstaler,	} ausschließlich der „Tafel bei Hofe“ und der damit verbundenen „Emolumente“.	
der Hofkavalier von Schenck zu Schweinsberg	400 „ „		
der Informator Ungewitter	300 „ „		
der Kammerdiener Saur	200 „ „		
der Küchenschreiber Schaumburg	180 „ „		
der Mundkoch Volprecht	150 „ „		
der Bratbursch Orthwein	40 „ „		
die Leinwandsfrau Kraessel	100 „ „		
der Hoflakei Heussner	94 „ „		21 Albus 4 Heller,
der Hoflakei Vogt	94 „ „		21 Albus 4 Heller.

Für die Garderobe und die sonstigen persönlichen Bedürfnisse des Erbprinzen wurden 500 Gulden frankfurter Währung ausgeworfen, für Unterrichtshonorar, gesamte Haushaltung und Küchenverlag 10 000 Gulden. — Der Hofmarstall stellte für den prinzlichen Haushalt in Marburg 8 Kutsch-, 2 Reitpferde und 2 Klepper, sowie eine Equipage; dazu wurden der Leibkutscher Huthwelcker, der Vorreiter Salzmann und die Reitknechte Peter und Lips dem Hofstaat des Erbprinzen zugeteilt. Dem Hofmeister v. Dörnberg und dem zum Legationsrat ernannten Hofjunker v. Schenck lieferte das Hofmarschallamt je eine Hoflakaien-Livree für einen Diener. Zur Beheizung der Wohnung in Marburg wurden fünfzig Klaftern Buchenbrennholz und sechzehn zum Verkohlen ausgesetzt, die das Oberforstamt bereitzustellen hatte. Dieser Brennvorrat war jedoch zu knapp bemessen; er wurde auf ein entsprechendes Gesuch Dörnbergs von Ende September 1789 um zwölf Klaftern Brennholz und sechzehn Klaftern zum Verkohlen erhöht²⁾. Die oben bezeichneten Gehälter für das Personal des prinzlichen Hofhalts, sowie der Betrag für die persönlichen Bedürfnisse des Prinzen wurden aus den Einkünften der Oberrentkammer zu Kassel bestritten, die Summe von 10 000 Gulden aber für Honorare und das gesamte Wirtschaftswesen von der Rentkammer in Hanau. — Sehr wichtig war natürlich die Sorge für die Marburger

¹⁾ Dieser Anschlag, sowie die Anweisungen an die zuständigen Behörden in I 26—52.

²⁾ I 99, 100. Angefordert waren 16 Klaftern Brennholz und ebensoviel zum Verkohlen.

Wohnung¹⁾ des Prinzen und seines Hofstaates; sie fiel dem Hofmarschallamt zu. Der Landgraf hatte ein ziemlich geräumiges Haus gegenüber dem Renthofe angekauft, das nicht nur mit seinen Nebengebäuden würdig instand gesetzt, sondern auch entsprechend mit Möbeln und sonstigem Gerät aller Art ausgestattet werden mußte. Hierüber erstattete der Hofkammerrat Koch am 28. Juni ein Promemoria, in dem alles aufgeführt war, was nach Marburg geschafft werden mußte. Außerdem enthält Kochs Denkschrift die Preise, zu denen Metzger, Bäcker, Konditor, Spezereihändler usw. den Bedarf für die prinzliche Hofhaltung zu decken verpflichtet worden waren. So lehrreich dieses fast jeden einzelnen Artikel aufführende Verzeichnis in wirtschaftsgeschichtlicher Beziehung auch sein mag, es würde in diesem Zusammenhange viel zu weit führen, wollten wir es eingehender betrachten.

Die bisherigen Lehrer des Prinzen für Französisch, Tanz- und Schreibunterricht, Professor Klingender, Theaterinspektor Moretti und Kanzlist Schmitt, wurden zum 1. August 1789 verabschiedet²⁾. Dagegen kam der Informator Ungewitter, dem bis dahin und auch für die Zukunft der Hauptanteil an der wissenschaftlichen Ausbildung des jungen Wilhelm zufiel, mit nach Marburg, ebenso der Konzertmeister Rodewald, der den Prinzen im Violinspiel unterwies.

Am 1. August 1789 reiste der Erbprinz mit seinem Hofstaat nach Marburg ab³⁾. Bereits in Wabern erreichte ihn eine Einladung des wohl nur vorübergehend in Marburg befindlichen Generalleutnants Henrich Julius v. Kospoth⁴⁾, nach seiner Ankunft bei ihm auf dem Marburger Schlosse zu Mittag zu speisen, was auch geschah. In Marburg waren Kospoth, Generalmajor v. Hanstein⁵⁾ und die Stabsoffiziere

¹⁾ Hierüber I 40 u. 50 ff.

²⁾ I 47. Die Stellung dieser Herren beim Prinzen wird nicht in den Akten erwähnt, sondern geht hervor aus dem Staats- und Adreß-Calender für das Jahr 1789, S. XXIII.

³⁾ I 64 u. 65: Briefe des Prinzen an den Vater vom 1. und 2. 8. 89.

⁴⁾ Kospoth war erst 1789 als Generalleutnant zum Kommandeur des nach ihm bezeichneten Regiments in Hanau ernannt worden, nachdem er vorher als Generalmajor das Regiment Landgraf in Kassel befehligt hatte. In Marburg hat er von 1789—1792 nie gestanden.

⁵⁾ Kommandeur des Regiments von Hanstein, das in Marburg garnisoniert war.

des Regiments, sowie einige Professoren der Universität, nämlich die Geheimräte v. Selchow¹⁾ und Baldinger²⁾ und der Konsistorialrat Pfeiffer³⁾, sowie der Oberforstmeister v. Lehener zur Stelle, um den hohen Gast zu empfangen⁴⁾. Namentlich aber rechneten es sich Universität und Studentenschaft zur besonderen Ehre an, den künftigen Landesherrn zu den Ihrigen zu zählen. Die Studenten planten bereits in den ersten Tagen einen Fackelzug, verschoben ihn dann aber bis zu dem bald erwarteten Besuche des Landgrafen in Marburg⁵⁾. Als dieser jedoch länger, als vorauszusehen, auf sich warten ließ, fand die „große Music mit Fackeln“ am Abend des 13. August statt: Etwa 130 bis 140 Studenten beteiligten sich daran, nicht nur Hessen und Hanauer, sondern auch viele auswärtige; ein Studiosus Dunker aus Wetter überreichte dabei dem Prinzen ein Carmen⁶⁾. Am gleichen Tage war dieser übrigens Zeuge der Promotion eines Studiosus Wittich aus Kassel zum Dr. iur. — Ebenso wurde die Immatrikulation des Prinzen feierlich gestaltet. Die Universität wollte ihm statt der üblichen gedruckten eine auf Pergament geschriebene Matrikel einhändigen⁷⁾, regte auch an, Dörnberg und der Informator Ungewitter möchten sich ebenfalls immatrikulieren lassen. Hiervon sah man jedoch auf den Rat des Hofmeisters zur Vermeidung überflüssiger Kosten ab; auch meinte Dörnberg, es genüge, wenn der Prinz sich eigenhändig in das Album der Universität eintrage. Diese Ansicht fand den Beifall des Landgrafen, und entsprechend seinen Weisungen wurde der Prinz immatrikuliert am 3. September 1789⁸⁾. Der Prorektor Bering⁹⁾ brachte dem Prinzen ein eigens hierfür angefertigtes Album, in das

¹⁾ 1783—95 Professor der Rechte in Marburg. Über ihn vgl. Gundlach 116 f.

²⁾ 1786—1804 Professor der Pathologie und Therapie in Marburg. Vgl. Gundlach 212. S. auch unten S. 276.

³⁾ 1779—91 Professor für Dogmatik, neutestamentliche Exegese und praktische Theologie in Marburg. Vgl. Gundlach 34. S. auch unten S. 264 f.

⁴⁾ I 66 f.: Bericht Dörnbergs vom 4. 8. 89.

⁵⁾ I 70 u. 71: Bericht Dörnbergs vom 8. und Brief des Prinzen vom 12. 8. 89.

⁶⁾ I 74: Bericht Dörnbergs vom 16. 8. 89.

⁷⁾ I 83: Bericht Dörnbergs vom 30. 8. 89.

⁸⁾ I 88: Bericht Dörnbergs vom 6. 9. 89.

⁹⁾ 1785—1825 Professor der Philosophie in Marburg. Vgl. Gundlach 285; außerdem Brieger, S. 313 f. dieses Bandes.

der junge Wilhelm sich in lateinischer Sprache eintrug. Dafür wurden sechs Louisd'or gezahlt, je drei für den Prorektor und die Pedellen. Eine Taxe für Fürstenimmatrikulationen gab es nicht; die Gebühren betrugen bei Bürgerlichen 4, bei Adligen 8, bei Freiherren 12 und bei Grafen 16 Taler; der in diesem Falle gezahlte Betrag war also recht ansehnlich.

Der Studiengang des jungen Prinzen war nach einem festen Stundenplan geregelt, der im allgemeinen für jedes Winter- und Sommerhalbjahr neu entworfen und dem Landgrafen zur Genehmigung vorgelegt wurde; nur im Jahre 1791, in welchem am 2. Oktober die Konfirmation des Erbprinzen stattfand, wurde der für den Sommer angesetzte Stundenplan bis zum Ende des Jahres beibehalten, und der nächste Plan war nur vier Monate in Gültigkeit, da der Prinz am 1. Mai 1792 Marburg verließ. Diese Stundenpläne sind fast alle erhalten¹⁾. Sie weichen im einzelnen nur wenig von einander ab; es versteht sich von selbst, daß entsprechend den Fortschritten des Zöglings gewisse Veränderungen vorgenommen werden mußten, indem die Elementarfächer und diejenigen Disziplinen, in denen das Unterrichtsziel erreicht war, allmählich vom Stundenplan verschwanden und durch neue Lehrfächer ersetzt wurden. Der Tag begann früh: Um 7 Uhr stand der Prinz täglich auf und hatte eine Stunde Zeit für Ankleiden, Morgengebet und Imbiß. Sonntags besuchte er von 9—10 Uhr den Gottesdienst. An den Wochentagen begann der Unterricht um 8 Uhr. Nach zwei Stunden war die Zeit von 10—11 der Sorge für die körperliche Ausbildung gewidmet und mit Spaziergängen, Leibesübungen und Reiten ausgefüllt. Dann folgten wieder zwei wissenschaftliche Stunden und darauf für Mittagessen und Erholung eine dreistündige Pause. Um 4 Uhr wurde der Unterricht wieder aufgenommen und dauerte bis 7 Uhr. Wie die einzelnen Stunden besetzt waren, ist ziemlich belanglos. Aber die Stundenzahl für die einzelnen Fächer ist nicht unwichtig; sie ergibt sich aus der folgenden Tabelle:

¹⁾ Die Entwürfe stehen in I 66 f. (für August und September 1789; vom 5. 8. 89), 119 f. (für Michaelis 1789 bis Ostern 1790; vom 14. 10. 89), 167 f. u. 264 f. (1. und 2. Entwurf für Ost. bis Mich. 1790; vom 10. 1. und 4. 8. 90; der 2. Entwurf bedeutet die endgültige Fassung, die sicher vorher mündlich vereinbart war), 269 (für Mich. 1790 bis Ost. 1791; vom 4. 8. 90) und II 154 f. (für Januar bis April 1792; vom 18. 1. 92). Der fehlende Stundenplan von Ostern bis Ende 1791 glich im wesentlichen seinem Vorgänger; er läßt sich aus einem Bericht Dörnbergs vom 8. 5. 91 (II 44) erschließen.

F a c h	S t u n d e n z a h l						Lehrer	
	Aug. u. Sept. 1789	Winter 1789/90	Sommer 1790 ¹⁾	Winter 1790/91	Ostern b. Ende 1791	Jan.-Apr. 1792		
Religionslehre . . .	3	3	3	3	3	2	Pfeiffer.	
Ausarbeitungen für Religionslehre . . .				2	2		} Informator.	
Deutsch a) Aufsätze	3	4	(2) 4	3	3	3		
b) Lektüre	2	4	(1) 2			1		
c) Briefe . . .	3	2	2	2	2	2		
Übersetzungen in fremde Sprachen . .	3	2	(1)			1	} Informator.	
Lateinisch	3	3	3	3	3	4		
Französisch	4	4	4	4	4	2		Beauclair.
Englisch				2	2	4		Bach.
Geschichte	4	4	4	4	4		Curtius.	
Geographie	3	3	4	3	3	3	} Informator.	
Kunstgeschichte . . .						4		
Rechnen	2	1	(2)				} Schleicher.	
Mathematik	3	3	3	3	3	3		
Zeichen, Fortifika- tionslehre, Militär- wissenschaft	3	3	3	3	3	3		
Ökonomische Statistik			4	4			Jung.	
Naturrecht, Moral . .					4	4	Robert.	
Tonkunst	4	4	4	4	4	4	Rodewald.	
Schreiben	1	2	2	2	2	2	Harttrodt.	
Wiederholungen . . .	1						} Informator.	
Ausgehen, Leibes- übungen	3	3	3	3	3	3		
Reiten	3	3	3	3	3	3	Wolff.	

Die Stundenzahl für Lektüre, Übersetzungen und Wiederholungen war fließend: diese Arbeiten nahm der Informator je nach Bedarf und verfügbarer Zeit, nicht selten auch abends nach 7 Uhr, vor.

Es ist nun von besonderer Wichtigkeit, zu erfahren, was dem Prinzen in den einzelnen Fächern an Kenntnissen vermittelt worden ist. Als Quelle hierfür kommen in erster Linie eine Anzahl Denkschriften und Berichte des Informators Ungewitter und des Hofmeisters v. Doernberg in Frage ²⁾.

¹⁾ In Klammern die Abweichungen des ersten Entwurfes.

²⁾ Sie werden als Pro memoria bezeichnet. Es sind folgende: 1) I 114 ff. vom 14. 10. 89 (Ungewitter); 2) I 165 ff. vom 10. 1. 90 (Dörnberg); 3) I 260 ff. vom 4. 4. 90 (Ungewitter); 4) I 257 ff. vom 4. 8. 90 (Dörnberg); 5) II 153 ff. vom 18. 1. 92 (Dörnberg). — Von den in der folgenden Darstellung der einzelnen Lehrfächer erwähnten Lehrern wird später noch einiges zu sagen sein (S. 260 ff.).

Am besten zitieren wir die wichtigsten Stellen der Berichte wörtlich und beginnen mit der Religionslehre. „Ich habe,“ schreibt Ungewitter am 14. Oktober 1789, „bey dem Religions-Unterrichte des Prinzen zuerst und vorzüglich darauf gesehen, daß Er sich von der natürlichen Religion ebenso würdige als richtige Begriffe machen mögte, Ihn auch in den Lehren der geoffenbahrten Religion nach Anleitung von Bertrandts christlicher Unterweisung¹⁾ bishero unterrichtet, womit ich noch zu Cassel bis zum Ende gekommen bin. In so weit dieser Unterricht den Verstand und das Herz beschäftigen, habe ich mich dabey sowie bey dem Unterricht überhaupt der sokratischen Lehrart bedienet, wodurch von bekannten leichten Wahrheiten man zu denen, die uns bisher unbekannt waren, durch eigenes Nachdenken gleichsam von selbst gelanget. — Dieser Unterricht sowohl, als der in der biblischen Geschichte, wozu bisher eine Stunde des Sonntags vor der Kirche ausgesetzt gewesen, ist dem hiesigen Consistorialrat Pfeifer anvertrauet worden, welcher dazu wochentlich 3 Stunden verwendet. — Nach vorhergegangener Prüfung der Religions-Kenntnisse des Prinzen lehrt er Ihm gegenwärtig bald die Religions-Wahrheiten selbst, bald giebt er Ihm Unterricht in der biblischen Geschichte. Die Art und Weise, womit er solche dem Prinzen vorträgt, kann man als einen praktischen Unterricht in der christlichen Moral ansehen. Er enthält die vortreflichsten Beyspiele und Stellen der heiligen Schrift, welche das Herz gut und edel und voll Vertrauen auf Gott zu bilden im Stande sind, und zeigt zugleich den Weg Gottes im Unterricht des menschlichen Geschlechtes. Sie verdienet daher billig von dem Prinzen wohl verstanden und behalten zu werden; wie Er dann auch darüber nach denen Ihm darüber jedesmal vorgelegten kurzen Sätzen eigene Ausarbeitungen verfertiget. — In der Religion selbst unterrichtet er den Prinzen nach seinem eigenen Plane und überliefert ihm jedesmal den Haupt-Inhalt seines Unterrichts schriftlich, womit er bis zum zweiten Hauptstück gekommen ist, welches von der Schöpfung, Regierung und Erhaltung der Welt handelt“. — Der biblischen Geschichte wurde dann im Laufe des Winters 1789/90 die Religionsgeschichte angeschlossen²⁾. „Dem Prinzen sind dabey die verschiedenen Religions-

¹⁾ Das ist eine wiederholt aufgelegte, von Zollikofer bearbeitete und unter dem Titel: „Christliche Unterweisungen“ herausgegebene Übersetzung des Büchleins von Jh. Elias Bertrand: *Instruction chrétienne ou abrégé du catéchisme*. Zürich (Orelli) 1755.

²⁾ I 260 f.: Promemoria Ungewitters vom 4. 4. 90.

Partheien, welche nach und nach entstanden sind, bekannt gemacht und ihre Grundsätze so entwickelt worden, daß Er sie Selbst richtig zu beurtheilen im Stande war; ich rechne dahin die Religion des Muhamets und die griechische. Besonders aber ist der Prinz auf die Bewegungs-Gründe und Bedürfnisse der Reformation und auf die unsterblichen Verdienste aufmerksam gemacht worden, welche Landgraf Philipp der Grosmüthige um dieselbe gehabt hat. — Es hat dem Prinzen Sein Lehrer jedesmal den Grundriß seines Unterrichts übergeben, und der Prinz hat hiernach die ganze Geschichte Selbst aufgesetzt. . . . Nach Beendigung dieser Religions-Beschäftigungen, woraus der Prinz einen umfassenden historischen Begriff derer in Europa herrschenden Religionen, ihrer Entstehung und Grundsätze, erhält, wird nun der Unterricht in der Religion selbst folgen“. — Als Pfeiffer am 26. November 1791 gestorben war, wurden die von ihm dem Prinzen eingehändigten Hefte erneut durchgegangen und somit der gesamte Lehrstoff wiederholt. Zur Abwechselung empfahl Dörnberg die Lektüre eines guten moralischen Buches, als welches ihm Gellerts Moral¹⁾ in erster Linie in Frage zu kommen schien²⁾. Die Akten sagen nichts über das Schicksal dieses Vorschlages; da aber im allgemeinen dergleichen Anregungen stattgegeben wurde, so ist anzunehmen, daß dem Prinzen jenes bekannte und seinerzeit hochgeschätzte Werk zugänglich gemacht wurde.

Über den Unterricht in den Sprachen ist weniger zu sagen. Einen guten, flüssigen Stil und gewählte Ausdrucksweise im Deutschen sollte er sich durch Lektüre guter Schriftsteller — leider wird nicht gesagt, welcher —, ferner durch schriftliche Ausarbeitungen über Themen aus den verschiedensten Gebieten aneignen. Auch seine Briefe, soweit sie überhaupt in deutscher Sprache abgefaßt waren, sollten Ausdrucksweise und Stil fördern. — Im Lateinischen hatte der Prinz, als er nach Marburg kam, sich bereits mit der Deklination und Konjugation vertraut gemacht. Jetzt wurde ihm die lateinische Chrestomathie von Röchling³⁾ und die römische Geschichte des Eutropius⁴⁾ erklärt. Außerdem

¹⁾ Christian Fürchtegott Gellert: Von der Beschaffenheit, dem Umfang und dem Nutzen der Moral. Eine Vorlesung. Leipzig (Weidmann) 1766.

²⁾ II 154.

³⁾ Jh. Gf. Röchling: Lateinische Chrestomathie für Anfänger. Mit einer Vorrede von J. Th. Fr. Rambach. Zuerst 1774 in Frankfurt und Gießen erschienen, danach oft aufgelegt.

⁴⁾ Eutropius: Breviarium ab urbe condita, reichend bis 364 n. Chr., einfach, leicht und kritisch geschrieben.

mußte er Übersetzungen anfertigen. Die Syntax wurde weniger systematisch eingeübt, als bei Gelegenheit der Lektüre besprochen¹⁾. Nach dem Eutropius wurde die Geschichte des Justinus²⁾ vorgenommen. Auch Ungewitters Nachfolger Völkel behielt dessen Unterrichtsmethode im wesentlichen bei: Er ging mit dem Prinzen ausgewählte Stellen von historischem Interesse durch und knüpfte daran sachliche und grammatische Erläuterungen. — Der Unterricht im Französischen sah Fertigkeit im Sprechen, Schreiben und Übersetzen vor und wurde von Professor Beauclair geleitet. Mit den Sprechübungen außerhalb der Lehrstunden hatte es freilich seine Schwierigkeiten, da, wie Dörnberg einmal klagt, in der Marburger Gesellschaft wenig und schlecht französisch gesprochen wurde, von Konversation also kaum die Rede sein konnte³⁾. Als französische Lektüre werden in der ersten Zeit des Marburger Studienaufenthaltes genannt die *Veillées du château de Mme. de Genlis*⁴⁾ und *Les lettres sur l'Italie* von Du Paty⁵⁾; für die spätere Zeit hören wir nichts weiter. — Seit dem Wintersemester 1790/91 lernte der Prinz bei dem Sprachmeister Bach auch das Englische. Man begann zunächst nur mit zwei Wochenstunden, weil er schon durch Lateinisch und Französisch stark in Anspruch genommen sei; auch wollte man ihn durch die unangenehme und trockene Erlernung der Anfangsgründe dieser neuen Sprache nicht beschweren und ihm die Lust zu ihrem Studium nehmen. Von der Lektüre englischer Schriftsteller ist bis April 1792 keine Rede; vielleicht war die Fertigkeit des Schülers noch nicht soweit fortgeschritten.

In der Geschichte war der Prinz noch in Kassel von Ungewitter unterwiesen worden. Er hatte ihm in großen Zügen die Weltgeschichte darzustellen begonnen⁶⁾. „Ich bin damit bis auf die Zeiten gekommen, da die gegenwärtig in Europa noch blühenden Reiche zu entstehen begannen, und von diesen war die Geschichte der Deutschen bis auf

¹⁾ I 116 f.

²⁾ Justinus schrieb eine Epitome der unter dem Titel *Historiae Philippicae* verfaßten Universalgeschichte des Pompejus Trogus, die verloren gegangen ist; dafür war die Epitome des Justinus ein bequemes und gern gelesenes Handbuch.

³⁾ I 166 f.

⁴⁾ Stéphanie Félicité Ducrest de Sainte-Aubin comtesse de Genlis: *Les veillées du château*. 1784.

⁵⁾ Charles Marguërite Jean Baptiste Mercier Dupaty: *Lettres sur l'Italie* en 1785. Rome et Paris 1788, 1796. 2 voll.

⁶⁾ I 118.

die gegenwärtige Zeit noch vor der Abreise nach Marburg geendiget. — Gegenwärtig unterrichtet den Prinzen der Rath Curtius in der Universalhistoria nach einem zu diesem Endzweck besonders verfertigten Grundriß¹⁾, welcher in diesen Tagen die Presse verlassen hat und dem Prinzen gewidmet ist. Es mögte diese allgemeine Übersicht der merkwürdigsten Völker und Begebenheiten dem Prinzen diesen Winter [1789/90] über hinlängliche Beschäftigung in der Geschichte verschaffen.“ Im Sommer 1790 begann Curtius mit der Geschichte der wichtigsten deutschen Territorialstaaten, vornehmlich natürlich Hessens, an der Hand seines Kompendiums. Bei der Verwebung der deutschen Territorialgeschichte mit der allgemeinen deutschen und europäischen Geschichte hoffte man, ihn so aufs beste auf die Erfassung der größeren historischen Zusammenhänge vorzubereiten und ihn gleichzeitig mit der Geschichte des gesamten deutschen Vaterlandes vertrauter zu machen. Diese wurde dann im Winter 1790/91 vorgenommen und dem Unterricht Pütters Kompendium²⁾ zugrunde gelegt. Im Frühjahr 1791 war auch dieser Teil der Geschichte beendet, und wir erfahren nichts von dem weiteren Unterricht in diesem Fache, der noch das ganze Jahr 1791 beanspruchte; offenbar wurde diese Zeit zu Wiederholungen und zur Erweiterung und Vertiefung der bisher dem Prinzen vermittelten Kenntnisse benutzt.

Sehr eingehend berichtet sodann Ungewitter über den Unterricht in der Geographie, der ihm selbst zufiel³⁾. Er faßte diese Aufgabe sehr weit. „Mit dem Unterrichte in der Geographie bin ich anfänglich wie mit einem Spiele verfahren und habe auf die Art dem Prinzen die Gestalt der Länder, ihre Grenzen, Hauptstädte, Flüsse, Berge und so weiter bekannt gemacht. Nach dem Maasse, als Er an Kenntnissen und Fähigkeiten zunahm, wurde auch der Unterricht umständlicher und gründlicher. Jetzo ist der Prinz nun so weit gekommen, daß ich Ihm die Erdbeschreibung vollständig zu lehren im Stande bin. Nach vorausgeschickter Beschreibung der Lage, Größe

¹⁾ Michael Conrad Curtius: Grundriß der Universalhistorie. Marburg 1789.

²⁾ Es gibt von Joh. Stephan Pütter im ganzen drei Werke über die deutsche Reichsgeschichte, nämlich 1): Vollständiges Handbuch der deutschen Reichshistorie. Göttingen 1762, 2. Aufl. 1772. 2): Kurzer Begriff der deutschen Reichsgeschichte. Göttingen 1780, 2. Aufl. 1793. 3): Deutsche Reichsgeschichte in ihren Hauptfäden entwickelt. Göttingen 1778, 2. Aufl. 1783, 3. Aufl. 1793. Wahrscheinlich wurde das letztgenannte Werk benutzt.

³⁾ I 117f., 262.

und natürlichen Beschaffenheit eines Landes überhaupt lasse ich die Geschichte desselben und seiner Regenten darauf folgen, mache den Prinzen mit der gegenwärtigen Staats- und Regierungs-Verfassung bekannt und gehe hierauf die Eintheilung des Landes, die darinnen befindliche Merkwürdigkeiten, Produkte, Manufacturen, Fabriken und Handlung durch. Bey wichtigen Staaten wird zugleich die Beschaffenheit der Nebenländer nicht vergessen, sondern sie dem Prinzen unter einem solchen Gesichts-Punct gezeigt, daß Er sich von der Größe des ganzen Reichs und dessen Verhältniß zu andern Staaten den gehörigen Begriff zu machen im Stande ist. Auf diese Weise bin ich bemühet gewesen, den oesterreichischen und preussischen Staat zu behandeln und mögte im folgenden halben Jahre Grosbritannien, Portugal, Spanien und Frankreich, auch, wenn es die Zeit erlaubt, noch andere Reiche vornehmen. — Als eine angenehme Lecture so wohl als wie einen Theil des geographischen Unterrichtes sehe ich gute Reisebeschreibungen an, davon der Prinz im verflossenen halben Jahre die Campischen Auszüge von Reisen in andere Welttheile¹⁾ und die Reisebeschreibung der Frau von la Roche²⁾ nach der Schweiz und Frankreich gelesen hat, auch jetzo mit einem Journal ihrer Reise nach England beschäftigt ist. — Ebenso ausführlich wie bey der Geographie der europaeischen Staaten bin ich mit dem Unterrichte in der Erdbeschreibung der Kreise des deutschen Reiches und ihrer Länder verfahren. Diesen Sommer über sind der oesterreichische, bayrische, schwaebische und fraenckische Kreis beendiget worden und mögten im künftigen Winter die beyden rheinischen und sächsischen Kreise darauf folgen“. — Also wir sehen: Nebeneinander wird die Geographie der deutschen Staaten und Kreise, sowie der außerdeutschen Staaten behandelt. Das wurde auch so beibehalten. Im Winter 1789/90 wurden in zwei Wochenstunden die Staaten England und Portugal erledigt, Spanien in Angriff genommen³⁾; daneben wurden

¹⁾ Joach. Heinr. Campe: Erste Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen für die Jugend. 12 Teile. Hamburg 1785 ff. — Die zweite Sammlung, 1794 ff. erschienen, kommt hier noch nicht in Frage.

²⁾ Marie Sophie La Roche: Journal einer Reise durch Frankreich. Altenburg 1787. — Von derselben Verfasserin anonym: Tagebuch einer Reise durch die Schweiz, von der Verfasserin von Rosaliens Briefen. Altenburg 1787. — Ferner, ebenfalls anonym: Tagebuch einer Reise durch Holland und England, von der Verfasserin von Rosaliens Briefen. Offenbach 1788.

³⁾ I 262.

die beiden rheinischen Kreise des Deutschen Reiches in einer Wochenstunde durchgegangen. Für den Sommer 1790 sollte Spanien beendet, Frankreich und Italien dazugenommen werden, wieder in zwei Stunden. Eine dritte Stunde galt der Geographie der beiden sächsischen Reichskreise, endlich eine für dieses halbe Jahr eigens eingelegte vierte Stunde der von Hessen. Ungewitter knüpft daran noch den Zusatz: „Zum geographischen Unterricht gehöret die Kenntniss der landwirtschaftlichen Verfassung eines Landes, die Gewerbe, so darinnen blühen, die Handlung, Regierungsform und Staatswirtschaft der Länder. Hiervon hat der Prinz auch zu jeder Zeit die nötigen Kenntnisse erhalten“. — Der Unterricht in der Erdkunde begriff demnach nicht allein historische Fragen in sich, sondern ebenso auch staatsrechtliche und staatswirtschaftliche. — Wir erfahren im einzelnen nicht mehr, wie sich der Fortgang des geographischen Unterrichts gestaltete, doch läßt sich das unschwer vermuten: Nicht nur wird das Deutsche Reich beendet worden sein; es fehlten ja auch noch Nord- und Osteuropa, sowie die außereuropäischen Länder. Daneben werden Wiederholungen und gelegentlich Erweiterungen des bis dahin dem Prinzen beigebrachten Lehrstoffes den Inhalt des weiteren Unterrichts in diesem Fache gebildet haben.

Das Fach Kunstgeschichte kam erst seit Beginn des Jahres 1792 in dem prinzlichen Studiengange zu Ehren. Es war die Zeit, wo der Prinz ähnlich wie die Standesgenossen und auch viele seiner Vorfahren seine Allgemeinbildung durch größere Reisen, auch ins Ausland, erweitern sollte. Zu diesem Zwecke unterwies ihn der neue Informator Völkel in der Kunstgeschichte, die nun an die Stelle der Weltgeschichte trat. Unter welchen Gesichtspunkten Völkel diese neue Disziplin behandelte, lehrt eine skizzenartige Aufzeichnung von seiner Hand „Über die zur richtigen Kenntniß der Kunstwerke auf Reisen nothwendige Vorbereitung“¹⁾. Diese Skizze ist so lehrreich für die Unterrichtsweise Völkels und überhaupt seiner Zeit, daß ich mir nicht versagen kann, sie hier wörtlich wiederzugeben.

„Unter den mancherley Zwecken des Reisens ist es „gewiß nicht der letzte, vielmehr einer der vorzüglichen, „die Producte der Kunst in fremden Ländern kennen „und beurtheilen zu lernen. Sollen diese mit Nutzen und „mit dem geringsten Aufwande von Zeit betrachtet „werden, soll das Anschauen derselben Einfluß auf das

¹⁾ II 156 im Anschluß an Dörnbergs Bericht vom 18. 1. 92.

„Herz und die Bildung des Geschmacks haben, so muß
 „der Reisende sich schon einige vorläufige Kenntnisse
 „erworben haben.

„Die Vorbereitung, um Kunstwerke, z. B. Palläste, öffent-
 „liche Gebäude, Gemählde, Statuen usw. nach ihrem
 „Werth zu beurtheilen, begreift folgendes in sich:

„1) Kurze allgemeine Theorie der zeichnenden Künste,
 „der Baukunst, Mahlerey, Bildhauer-, Steinschneider-
 „Kunst — Erklärung der Absicht und des Wesentlichen
 „derselben.

„2) Anzeige der Materieen, welche diese Kunst be-
 „arbeiten, und der Art wie sie arbeiten, oder des
 „Mechanischen der Kunst.

„3) Kurze Geschichte dieser Künste, besonders unter
 „den alten Nationen, Griechen und Römern, deren
 „hinterlassene Werke noch immer das beßte Muster
 „für neue Künstler sind.

„4) Mythologie, weil Mahler und Bildhauer noch
 „meistentheils ihre Gegenstände aus der Fabel nehmen
 „und alte Kunstwerke ohne Kenntniß derselben völlig
 „unverständlich sind. Einige Bekanntschaft mit alter
 „und neuer Geschichte, die biblische mitinbegriffen,
 „wird vorausgesetzt.

„5) Anzeige der vornehmsten Sammlungen von Kunst-
 „werken, mit besonderer Rücksicht auf diejenigen
 „Städte, wohin die Reise sich erstrecken wird. Vor-
 „läufige Anführung der hauptsächlichsten Kunstwerke
 „und Vorzeigung von Kupferstichen, welche sie dar-
 „stellen. Hiebey wird zugleich die Erklärung der
 „Costüme der alten Völker eingeschaltet.“

Man wird sagen dürfen, daß dieser Arbeitsplan — in seiner
 charakteristischen Überschätzung der Antike durchaus ein
 Kind seiner Zeit — doch für seinen Zweck sehr geeignet
 war.

Ein wichtiges Lehrfach war die Mathematik mit den
 zugehörigen Disziplinen. Dahin gehörte einmal das Rechen-
 nen, in dem nach Erlernung der vier Species namentlich
 Regeldetrie und Bruchrechnung betrieben wurde, dann aber
 auch Militärwissenschaften, Geländekunde und Zeichnen.
 Der Artilleriehauptmann Schleicher leitete diesen Unterricht,
 der zunächst die Geometrie einschließlich der Konstruktion
 und Berechnung geometrischer Figuren umfaßte. Bei gutem
 Wetter nahm er praktische Aufgaben aus diesem Gebiete
 auf dem Felde vor, also Geländeaufnahmen. Dabei lernte

der Prinz die Handhabung des Astrolabiums, der Meßkette und der Meßstäbe kennen. Der Unterricht im Zeichnen hatte Landschaften oder Tierstücke zum Gegenstande, dann aber auch militärwissenschaftliche Aufgaben. Hierfür wurde Mauvillons Handbuch¹⁾ benutzt. — Schleicher berichtet einmal, am 1. September 1789, etwas eingehender an den Landgrafen²⁾: „Das Handzeichnen, die Mathematik und Fortifikation sind seit dem 5. August die tägliche Beschäftigung. Ersteres vorzüglich mit dem Pinsel und der Feder, weil beide in der Planzeichnung hauptsächlich gebraucht werden. Bei der Mathematik werden die Figuren mit der Reisfeder — weil alle militärische Zeichnungen eine Fertigkeit in ihrem Gebrauch voraussetzen — vorher gezeichnet und dann die nöthigen Erklärungen, Anwendungen u. d. m. — da der Schritt von jenen auf diese leichter ist wie der von diesen auf jene — beigefügt. Weil endlich die Kenntnis der Fortifikation ohne die des Geschützes, seiner Eigenschaften, Wirkungen u. s. w. nur sehr unvollkommen sein [würde], auch, da man überhaupt seiner in keinem Theile der Kriegswissenschaften entbehren kann, so werden erst die verschiedenen Arten desselben gezeichnet und dann das Wissenswürdigste davon angeführt. Durch Ersteres werden die vorher gehaltenen dunklen Begriffe deutlich, die Folge also verständlicher und für den, der sich damit beschäftigt, anwendbarer.“

Für die Heranbildung des künftigen Landesfürsten war es selbstverständlich unerläßlich, ihm die elementarsten Kenntnisse der Volks- und Staatswirtschaftslehre zu vermitteln. Bereits Anfang 1790 wies Dörnberg auf diese Notwendigkeit hin³⁾. Er sollte bei Hofrat Jung[-Stilling] die Anfangsgründe einer ökonomischen Statistik betreiben, „wobey natürlich auf die Jahre und Kenntnisse des Prinzen die Rücksicht zu nehmen, daß . . . weder Politic noch Statistik in eigentlichem Verstande abgehandelt würde, sondern nur von denen Producten eines Landes und deren verschiedenen Anwendungen ein kurzer und deutlicher Begriff zu geben wäre.“ Es handelte sich also in erster Linie um eine Art Ergänzung des geographischen Unterrichts von Ungewitter, danach um die allgemeinen Grundzüge der Staatswirtschaft überhaupt. Der gesamte Lehrstoff wurde dem

¹⁾ Jak. v. Mauvillon: Einleitung in die sämtlichen militärischen Wissenschaften für junge Leute, in 3 Jahrgängen abgethan. Braunschweig 1784.

²⁾ I 84.

³⁾ I 166.

Prinzen in einem vierstündigen Privatissimum von Ostern 1790 bis Ostern 1791 von Jung vorgeführt.

An seine Stelle trat alsdann eine Vorlesung über Naturrecht und Moral, welche der Revisionsrat Robert abhielt, und zwar von Ostern 1791 bis Ende April 1792. Auch dies war ein Gebiet, das in jener Zeit für unentbehrlich gehalten wurde; wie es hier betrieben wurde, darüber schweigen unsere Akten. Nur hören wir¹⁾, daß Robert sich erbot, bei Erwähnung der Tortur seinem Schüler die Folterwerkzeuge und deren Anwendung zu zeigen und zu erläutern. Der Stellvertreter des Hofmeisters, Legationsrat v. Schenck, wünschte diese Schaustellung bis zur Rückkehr Dörnbergs aufzuschieben. Wir erfahren nicht, ob die Vorführung wirklich erfolgt ist.

Zu den übrigen Unterrichtsfächern ist nicht viel zu bemerken. In der Tonkunst brachte es der Prinz, der die Musik liebte, unter Anleitung des Konzertmeisters Rodewald zu recht erfreulichen Fortschritten. Sehr schwer hatte er dagegen mit seiner Handschrift zu kämpfen; der Unterricht im Schreiben wurde während der ganzen Marburger Zeit fortgesetzt. Es dauerte sehr lange, bis Wilhelm sich eine halbwegs gelenke Handschrift angeeignet hatte. Sein Lehrer war der aus der Militärverwaltung hervorgegangene Harttrodt. — Die Leibesübungen und den Reitunterricht hatte der Stallmeister Wolff in der Hand. Bei günstigem Wetter, namentlich im Sommer, fand dieser Unterricht im Freien statt, und die Spazierfahrten wurden dann gern durch Spaziergänge ersetzt.

Wiederholt wurde übrigens auch dem Prinzen die Gelegenheit geboten, Einblick in ein Wissensgebiet zu nehmen, das im Lehrplane nicht vorgesehen war. So zeigte ihm am 15. November 1789²⁾ der Regierungsrat v. Wildungen³⁾, später Oberforstmeister in Marburg, seine Naturaliensammlung, die dem Knaben wohl gefiel. Kurz vorher hatte der Anatom Professor Brühl⁴⁾ ihm das Naturalienkabinett des verstorbenen Professors Lesch — er hatte der Universität nicht angehört —⁵⁾ erklärt⁶⁾. Und am 19. Januar 1790 führte der Professor der Botanik und Pharmakologie, Hof-

¹⁾ II 120: Bericht Schencks an den Landgrafen vom 14. 10. 91.

²⁾ I 140: Brief des Prinzen an den Vater vom 22. 11. 89.

³⁾ Über ihn Gundlach 446f. Er war Dr. phil. h. c. und von 1815 bis 1822 Privatdozent der Forstwissenschaft in Marburg.

⁴⁾ 1786—1806 Professor in Marburg. Vgl. Gundlach 204.

⁵⁾ Bei Gundlach nicht aufgeführt.

⁶⁾ I 133: Bericht Dörnbergs vom 8. 11. 89.

rat Mönch¹⁾, dem Prinzen eine Reihe chemischer Versuche vor²⁾. Dann wieder unternahm dieser am 3. Juli 1790 in Begleitung Jung-Stillings eine Fahrt nach Frankenberg zur Besichtigung der dortigen Bergwerke. Da lernte er dann einen Bergwerksschacht kennen und sah, wie das Metall gewaschen und geschmolzen und das Silber vom Kupfer geschieden wurde³⁾. Später demonstrierte ihm Mönch einige physikalische Versuche, die sein Interesse erregten⁴⁾. Bei einer Reise nach Göttingen wurde am 17. Juli 1791 nachmittags „die berühmte Bibliothec besehen; der Hofrath Heine als erster Bibliothecarius und Professor Reuß als 2ter Bibliothecarius waren . . . benachrichtigt und beide gegenwärtig. Die Anzahl der Bücher ist so groß, daß der Catalogus davon aus 128 Folianten besteht, und alle die seltensten und kostbarsten Wercke werden täglich hinzugeschaft“⁵⁾. Ob diese Sehenswürdigkeit auf den damals eben vierzehnjährigen Prinzen den gleichen Eindruck gemacht hat wie auf den Berichterstatter Dörnberg, steht dahin, obschon er eine Bibliothek von solchem Umfange in seinem Heimatlande weder in Kassel, noch in Marburg sehen konnte; in den Briefen an den Vater geschieht der Bibliothek jedenfalls keine Erwähnung.

Wenden wir uns nunmehr den Lehrern des Prinzen zu und hören wir, wie sie und ihre Tätigkeit von dem Hofmeister v. Dörnberg und dem Informator Ungewitter beurteilt werden. — Christoph Gerhard Ungewitter⁶⁾ selbst hatte bereits in Kassel den ersten Grund zu der wissenschaftlichen Ausbildung des Prinzen Wilhelm gelegt. In Marburg behielt er immer noch wesentlichen Einfluß. Er gab den Unterricht in Deutsch, Lateinisch, Geographie und Rechnen, beaufsichtigte außerdem die schriftlichen Ausarbeitungen, Aufsätze, Briefe und Übersetzungen, und gab sich offensichtlich sehr viel Mühe mit seinem fürstlichen Schüler. Allein auf die Dauer wurde das Verhältnis zwischen beiden mehr und mehr unhaltbar. Die von Kurfürst Wilhelm II. satksam bekannte Empfindlichkeit, Eigenliebe und

¹⁾ 1786—1805 in Marburg. Vgl. Gundlach 227 und Brieger, S. 308 dieses Bandes.

²⁾ I 175: Bericht Dörnbergs vom 20. 1. 90.

³⁾ I 241: Brief des Prinzen an den Vater vom 4. 7. 90.

⁴⁾ II 50: Brief des Prinzen an den Vater vom 22. 5. 91.

⁵⁾ II 68: Bericht Dörnbergs vom 20. 7. 91.

⁶⁾ Vgl. über ihn Strieder, Gelehrten-Geschichte XVI 251f. Er war 1756 in Kassel geboren und hatte 1779 sein juristisches Studium in Göttingen beendet.

Hitzigkeit traten schon in jungen Jahren hervor, je mehr der Prinz zur selbständigen Persönlichkeit heranreifte. Und Ungewitter war wohl nicht geschmeidig genug, um sich auf den Prinzen so einzustellen, wie es ein gedeihliches Zusammenarbeiten erforderte. Vielleicht auch war er zu sehr von seinem eigenen Werte überzeugt, als daß er es über sich vermocht hätte, sich vor dem jungen Prinzen zu beugen. Man wird solche Mannhaftigkeit achten können, doch scheint er ein etwas herber, steifnackiger Mann gewesen zu sein, der seinem Schüler gegenüber nicht immer den Ton fand, auf den dieser glaubte Anspruch zu haben. Ganz ohne seine Schuld ist wohl Wilhelms immer stärkere Abneigung gegen ihn nicht hervorgerufen worden. Das ist nicht nur gelegentlichen Äußerungen Dörnbergs zu entnehmen, sondern es fällt immerhin auf, daß sämtliche andere Lehrer mit dem Prinzen auskamen, eben bis auf Ungewitter. Bereits am 30. Januar 1791 berichtet Dörnberg dem Landgrafen¹⁾: „Nur in denen Stunden des Informator Ungewitter wäre zuweilen etwas auszusetzen, welches von der allzugroßen Empfindlichkeit des Prinzen herkommt, sich, wenn er fehlt, zurechtweisen zu lassen; und hierbey ist zu bemerken, daß diese sich mehr gegen Ungewitter, als gegen einen der andern Lehrer äußert, also auch wohl zum Theile die Schuld an ihm liegt. Ich wende meinerseits allen Fleiß an, um diese jugendliche Aufwallungen zu mäßigen.“ Allein Dörnberg hatte damit wenig Erfolg, und so erwog der Landgraf allmählich den Gedanken, den Informator abzuberufen. Am 24. August 1791 schreibt Dörnberg²⁾: „Allzu wenig Nachgiebigkeit vonseiten des Herrn Ungewitter und die einmal, wie es scheint, gegen seinen Vortrag gefaßte Abneigung vonseiten des Prinzen machen in mir ofte den Wunsch rege, daß Ew. Hochfürstl. Durchlaucht die gnädigst gutgefundene Veränderung in Ansehung seiner bald zu treffen geruhen möchten“³⁾. Es sollte nicht mehr lange dauern, bis es so weit war. Der Landgraf gab Ungewitter anheim, sich über seine künftige Verwendung zu äußern, und dieser benutzte ein Glückwunschsreiben an Wilhelm IX. zur Konfirmation seines Sohnes vom 2. Oktober 1791⁴⁾ zu der Bitte, ihm im Hinblick auf seine Studien im Staatsrecht und in der „Kenntnis meines Vaterlandes“ — er gehörte einer alten hessischen Beamtenfamilie an — „für die Zukunft einen Platz in dem Regierungssenate anzuweisen“.

1) II 14.

2) II 88.

3) Ähnlich am 21. 9. 91: II 105.

4) II 109 f.

In der Tat kam er als Justizrat an die Regierung in Marburg¹⁾, 1793 in gleicher Eigenschaft nach Kassel. Zehn Jahre später finden wir ihn als Regierungsrat wieder in Marburg, wo er Ende 1810 als Kriminalrichter starb.

Zu seinem Nachfolger wurde Johann Ludwig Völkel²⁾ ausersehen. In Kassel 1762 geboren, hatte er sich dem Studium der klassischen Philologie zugewendet, war 1784—87 Privatdozent in Göttingen, dann zwei Jahre Extraordinarius in Marburg gewesen. Von da kam er an das Museum Fridericianum in seiner Vaterstadt, um dann von Ende 1792 bis 1795 Lehrer des Erbprinzen zu werden. Danach wurde er — gewiß in Anerkennung seiner Verdienste um die weitere Erziehung des jungen Wilhelm — Aufseher der Antiken-, Pretiosen- und Kunstsammlung, sowie zweiter Bibliothekar in Kassel, hatte zeitweilig auch das Hof- und Kabinettsarchiv unter sich, ebenso die Hofbibliothek. 1808 erster Bibliothekar und — nach einigem Ungemach in der westfälischen Zeit — 1815 erneut Leiter der Bibliothek, wurde er 1821 auch Direktor des Kurfürstlichen Museums in Kassel und behielt Bibliothek und Museum bis zu seinem Tode am 1. Februar 1829. Diese erfolgreiche Laufbahn zeigt hinlänglich, daß Wilhelm, als er den Thron seines Vaters bestiegen hatte, seinem einstigen Lehrer in Dankbarkeit zusetzen war. — Am 21. Oktober 1791 bestellte ihn ein landgräfliches Reskript³⁾ zum Instruktor des Prinzen bei 200 Talern Gehalt nebst freiem Tisch, Holz, Logis und Licht; auch sollte der Hofmeister eine Instruktion für ihn entwerfen. Ein weiteres Reskript vom 26. Oktober⁴⁾ gewährte ihm überdies noch 100 Taler Zulage. Er sollte am 31. von Kassel zum Dienstantritt in Marburg abreisen⁵⁾, an welchem Tage Ungewitter den Dienst beim Erbprinzen verließ. Dem Hofmeister v. Dörnberg ward die Aufgabe, Völkel „wohl“ zu „unterrichten, wie er sich mit dem Prinzen zu benehmen habe, und dieses um so mehr, da er noch etwas blöde zu seyn scheint. Von der Art seines Unterrichts und seines Umgangs mit Meinem Sohne ist mir dann baldigst und von Zeit zu Zeit Nachricht zu geben“. Am 1. November trat er die neue Stellung an, von Dörnberg eingeführt⁶⁾. Völkel

¹⁾ II 128: Schreiben des Landgrafen an Dörnberg vom 29. 10. 91.

²⁾ 1787—89 außerordentlicher Professor für klassische Philologie und römische Altertumskunde in Marburg. Vgl. über ihn Gundlach 329 f.

³⁾ II 122.

⁴⁾ II 123.

⁵⁾ II 128: Schreiben des Landgrafen an Dörnberg vom 29. 10. 91.

⁶⁾ II 132: Bericht Dörnbergs vom 2. 11. 91.

erfreute sich bei seinen früheren Marburger Kollegen eines guten Rufes: „Alle diejenigen, welche selbigen vorher hier gekannt, als Geh. Justizrath Curtius, Konsistorialrath Pfeiffer, geben ihm das vortheilhafteste Zeugniß und versprechen sich viel von seinem Unterricht“¹⁾. Auch der Prinz begrüßte den neuen Erzieher freudigen Herzens und versprach, sein Bestes zu tun; er erhoffte von ihm erhebliche Förderung namentlich im Lateinischen, „comme le Prof. Völkel est très savant dans cette langue“²⁾. Ebenso berichtet Dörnberg am 27. November³⁾, er halte sich „pflichtschuldigt verbunden“, „dem Prof. Völkel in Ansehung seines Unterrichts ein vortheilhaftes Zeugniß zu ertheilen“. Und am 18. Januar 1792⁴⁾: „Besonders scheint seit der Zeit, daß der Professor Völkel zu seinem Instructor gnädigst ernannt, Ihn diese neue Lehrart zu Verdoppelung seines Fleißes und Aufmerksamkeit aufzumuntern.“ Gleichzeitig überreichte Dörnberg dem Landgrafen den Entwurf zu einer Instruktion⁵⁾ für Völkel. Dieser Entwurf trägt von einer anderen, nicht von Dörnbergs Hand das Datum: „Cassel, den 24. Jan. 1792“; man darf ihn also als endgültige Instruktion ansehen. Demnach hatte Völkel, wenn auch nicht als Religionslehrer angestellt, doch mit dem Prinzen das tägliche Morgen- und Abendgebet zu verrichten und ihm Ehrfurcht vor der Religion und Toleranz gegen Andersgläubige einzuschärfen. Er sollte den Charakter seines Zöglings studieren und sich um einen leicht faßlichen, anregenden Vortrag bemühen. Beim Unterricht sollte er auf des Prinzen künftige Stellung und Aufgabe alle Rücksicht nehmen und „mehr darauf sehen, Ihm im Allgemeinen Geschmack an nützlichen Beschäftigungen beizubringen und von den ihm vorgetragenen Sachen sich klare und deutliche Begriffe zu machen, als zu suchen, in einer besonderen Wissenschaft tiefe Kenntnisse zu erlangen; es ist also zum Beispiel bey dem Unterricht in der lateinischen Sprache hinlänglich, wenn mein Sohn einen classischen prosaischen Schriftsteller verstehen lernt“⁶⁾. In der deutschen Sprache ist auf kurze, knappe und deutliche Ausdrucksweise zu sehen, ohne „alle schwülstigen und dunkeln Redensarten“. Das Studium der Geschichte bietet vielfach Gelegenheit, die dem

1) II 132: Bericht Dörnbergs vom 2. 11. 91.

2) II 133 u. 136: Briefe des Prinzen vom 6. u. 13. 11. 91.

3) II 144.

4) II 153. Vgl. auch oben S. 253.

5) II 157 ff.

6) Hatte vielleicht Ungewitter durch übergroße Anforderungen des Guten zuviel getan?

Prinzen gelehrten Sätze der Moral durch praktische Beispiele zu erläutern; er kann daraus lernen, daß gute Fürsten noch nach Jahrhunderten in den Herzen ihres Volkes fortleben und daß „die Wohlfahrt des Regenten mit der seiner Unterthanen unzertrennlich verbunden ist“. Die Geographie soll in erster Linie zur genauen Kenntnis der engeren Heimat und aller der Lande führen, die zu ihr in Beziehungen stehen. Sie darf sich nicht auf das Aufsuchen von Ortschaften auf der Karte beschränken, sondern soll auch Volksmenge, Produktion und Handel berücksichtigen. Ferner soll Völkel Kunstgeschichte und schöne Wissenschaften betreiben und den Prinzen zur richtigen Beurteilung von Kunstwerken anleiten. Die Freistunden sind mit guter Lektüre auszufüllen. „Biographien großer Männer und gute Reisebeschreibungen werden“ in dem augenblicklichen Lebensalter des Prinzen „für ihn wohl am anziehendsten seyn. Bey der Wahl dieser Bücher ist aber sorgfältig darauf zu sehen, daß sie nicht allein des Styls wegen, sondern auch in Betracht des moralischen Inhalts anzuempfehlen und nichts gegen Religion oder gute Sitten enthalten“. Die übrigen Bestimmungen der Instruktion sind unwesentlich und selbstverständlich.

Den Religionsunterricht des Erbprinzen in Marburg leitete Johann Jacob Pfeiffer¹⁾ aus Kassel. Geboren 1740, hatte er von 1762 bis 1779 als Pfarrer in Langenschwalbach, überwiegend aber an der Oberneustädter Gemeinde seiner Vaterstadt gewirkt, als ihn ein Ruf der Universität Marburg an den zweiten Lehrstuhl der Theologie erreichte. 1789 erhielt er die erste theologische Professur und den Titel Konsistorialrat. Wenige Wochen später, am 22. Juli 1789²⁾, beauftragte ihn Landgraf Wilhelm, seinen Sohn in der Religionslehre zu unterweisen; freudigen Herzens sagte er zu³⁾. Er war gleich vorzüglich als Gelehrter wie als Mensch. Kenntnisreich und fleißig, rechtschaffen und gewissenhaft, dabei ein geschickter Pädagoge, war er so recht geeignet, an der Erziehung des Prinzen mitzuwirken, für den er in jeder Hinsicht als musterhaftes Vorbild dienen konnte. Er hatte den jungen Wilhelm auf die Konfirmation vorzubereiten, und man hätte kaum eine bessere Wahl treffen können. Den von ihm durchgegangenen Lehrstoff kennen wir schon⁴⁾. Wiederholt spendet ihm Dörnberg

¹⁾ Gundlach 34.

²⁾ I 60.

³⁾ I 61: Schreiben vom 29. 7. 89.

⁴⁾ S. o. S. 251 f.

für seine Unterrichtsweise uneingeschränktes Lob. Als er Anfang 1791 unpäßlich war, schreibt der Hofmeister¹⁾: „Ich hoffe aber, daß es von keiner Bedeutung sein wird, indem es mir ungemein leid thun würde, wenn seine Lehrstunden bey dem Prinzen jetzt unterbrochen würden, da er mir durch seinen guten Vortrag und die Redlichkeit seiner Bemühungen jederzeit schätzbarer wird“. An anderer Stelle heißt es²⁾, es „scheint mir die Art zu unterrichten, des Consistorialrath Pfeiffer allen andern vorzuziehen“. Aber die Gesundheit des trefflichen Mannes war erschüttert. Zwar konnte er den Prinzen am 2. Oktober confirmieren³⁾; kurz darauf erkrankte er scheinbar leicht, denn Ende Oktober nahm er den Unterricht wieder auf⁴⁾. Aber es war ein letztes Aufflackern seiner Lebenskraft. Bald befiel ihn eine Brustkrankheit⁵⁾, der er am 26. November 1791 noch in den besten Jahren erlag. Dörnberg schreibt darüber am folgenden Tage⁶⁾: „Er wird allgemein bedauert, sowohl seines rechtschaffenen Charakters als seiner Geschicklichkeit und Fleißes wegen; ich bin durch seinen Tod empfindlich gerührt worden. Er hinterläßt eine Witwe mit 9 unerzogenen Kindern, welche er auch in einer kurz vor seinem Tode gemachten Disposition der höchsten Gnade Ew. Hochfürstl. Durchlaucht unterthänigst anempfiehlt“. Am 2. Dezember wurde er begraben, wozu der Geheimrat Curtius, von dem wir gleich hören werden, ein Trauergedicht verfaßte⁷⁾. Ein neuer Religionslehrer wurde für ihn nicht angenommen, da der Aufenthalt des Prinzen in Marburg nur noch kurze Zeit währen sollte.

Die beiden Lehrer des Prinzen in der französischen und englischen Sprache, Jean Pierre de Rouville, genannt de Beauclair⁸⁾, und Isaac Bach⁹⁾, ein dänischer Jude, sind zu unbedeutend, als daß wir uns näher mit ihnen zu befassen brauchten. Dagegen müssen wir einen Augenblick bei dem 1724 geborenen Mecklenburger Michael Conrad

1) II 9, vom 19. 1. 91.

2) II 61: Bericht vom 12. 6. 91.

3) S. u. S. 273 f.

4) II 127: Bericht vom 26. 10. 91.

5) II 137: Bericht vom 13. 11. 91.

6) II 144: Bericht vom 27. 11. 91.

7) II 146 u. 146 a: Brief des Prinzen vom 4. 12. 91. Am 4. 12. fand auch eine Trauerfeier in der reformierten Gemeinde statt, bei der ein Kandidat Bach die Predigt hielt; II 147: Bericht Dörnbergs v. 4. 12. 91.

8) 1784—1818 Prof. der Philosophie und Pädagogik, sowie Lektor der französischen u. italienischen Sprache in Marburg. Vgl. Gundlach 401.

9) Gundlach 417 f.

Curtius¹⁾ verweilen. Er wurde Ende 1767 Professor der Geschichte und Beredsamkeit, sowie der Poesie in Marburg. Am 11. November 1789 wurde er zum Geheimen Justizrat ernannt²⁾, wozu Dörnberg die Anregung gegeben hatte³⁾. Er starb 1802. Als Professor der Beredsamkeit hatte er die Aufgabe, bei der akademischen Feier des Geburtstages des Landesherrn (3. Juni) im großen Auditorium die Festrede zu halten, welcher Aufgabe er sich 1790 und 1791 im Beisein des Prinzen zu dessen und Dörnbergs Beifall erledigte⁴⁾. Sein Unterricht wird gleich zu Anfang von dem Hofmeister sehr gerühmt⁵⁾: „Ich habe zur Unterweisung in der Geschichte vorzüglich den Rath Curtius ausgesucht, weil mir seine Geschicklichkeit und Art, Unterricht zu geben, besonders angepriesen worden, welches sich bisher in seinen Stunden bei Ihrer Durchlaucht dem Erbprinzen auch völlig bestätigt“. Wie ernst er es mit seiner Aufgabe nahm, sagt uns Ungewitter in dem Bericht vom 4. April 1790⁶⁾: „Um sicher zu seyn, daß der Prinz ihn verstanden habe, befragte er Ihn im Anfang einer jeden Stunde über das, was er in der vorhergehenden Ihm gelehret hatte, berichtigte seine Kenntnisse und machte ihm besonders das bemerklich, woraus Er für Sich Selbst in Seinem künftigen Leben Nutzen schöpfen [kann] oder was die Aufklärung und Vervollkommnung der Menschen befördert hat“.

Die übrigen Lehrer des Prinzen brauchen hier nur eben erwähnt zu werden. Franz Carl Schleicher⁷⁾ (für Mathematik und Militärwissenschaften), Johann Heinrich Jung-Stilling⁸⁾ (für Nationalökonomie) und Carl Wilhelm Robert⁹⁾ (für Naturrecht und Moral) sind an anderer Stelle in diesem Bande eingehender gewürdigt worden¹⁰⁾. Die sonstigen Lehrfächer, Musik, Schreiben, Reiten und Turnen, vertreten durch Rodewald, Harttrodt¹¹⁾ und Universitäts-Stallmeister Wolff¹²⁾, hommen hier weniger in Frage.

1) Gundlach 327 f.

2) Auch in einem Briefe des Prinzen vom 14. 11. 89 erwähnt; I 136.

3) In einem Berichte vom 14. 10. 89; I 113. Es geschah, weil Curtius dem Prinzen ein Exemplar seiner Universalhistorie überreicht hatte.

4) I 229 und 230; II 57.

5) I 76 f.: Bericht vom 19. 8. 89.

6) I 261.

7) Vgl. Gundlach 450.

8) Vgl. Gundlach 436 f.

9) Vgl. Gundlach 32 f.

10) Vgl. Brieger, S. 317, 314 ff. und 300 dieses Bandes.

11) Gundlach 528.

12) Gundlach 521.

Daß die sämtlichen Lehrer sich mit ihrem hohen Zögling alle Mühe gaben, kann uns natürlich nicht wundernehmen. Dörnberg spricht sich in seinen Berichten vom 10. Januar und 4. August 1790 und 12. Juni 1791 darüber sehr anerkennend aus¹⁾. In diesem Zusammenhange bleibt noch übrig, über die Bezahlung der Lehrkräfte mitzuteilen, was sich aus den Akten ergibt. Im Verhältnis zum damaligen Geldwert kann man die Honorierung nicht als gering ansehen, wobei man allerdings berücksichtigen muß, daß für einen Fürstensonnen mindestens die höchsten Sätze anzurechnen waren und daß es sich um Privatunterricht handelte. So schlug Dörnberg zunächst dem Landgrafen vor²⁾, dem Konsistorialrat Pfeiffer und Stallmeister Wolff für ihren Unterricht überhaupt kein Geld, sondern statt dessen ein angemessenes Geschenk zu geben. Für Schleicher empfahl er etwa 100, für Beauclair 60 Taler jährlich, während man Curtius, der sonst für ein Privatissimum 50—60 Taler halbjährlich zu erhalten pflege, wohl 120 Taler werde geben müssen. Harttrodt dagegen, der Schreiblehrer, sollte monatlich 3 Taler erhalten³⁾. Diese Sätze fanden die Billigung des Landgrafen⁴⁾. Er wollte auch Pfeiffer und Wolff in bar abgefunden sehen. Der Hofmeister schlug für jeden der beiden jährlich 100 Taler vor⁵⁾, was wohl auch genehmigt wurde. Leider enthalten die Akten darüber ebensowenig wie über die Bezahlung von Jung-Stilling, Robert und Bach. Die beiden erstgenannten mögen wohl entsprechend ihrem Range und Alter sich ebenfalls auf 100 Taler gestellt haben, während Bach gewiß nicht mehr als die Hälfte von Beauclair, da er ja nur halb so viele Wochenstunden hatte, oder höchstens ebensoviel wie Harttrodt erhalten haben wird, also 30 bis 36 Taler jährlich. Am besten bezahlt wurde von den Universitätslehrern jedenfalls Pfeiffer, nächst ihm Curtius.

Wie war nun Prinz Wilhelm als Schüler? Zunächst seine Briefe, die er allwöchentlich am Sonntag seinem Vater schickte. Sie sind vorwiegend in französischer, seltener aber auch in deutscher Sprache abgefaßt. Ihrem Inhalt nach sind sie selbst für einen Jungen von zwölf Jahren, in welchem Alter der Prinz bei der Übersiedelung nach Mar-

¹⁾ I 167 und 257; II 61.

²⁾ I 66 f.: Bericht vom 5. 8. 89.

³⁾ I 89: Bericht vom 6. 9. 89.

⁴⁾ I 109: Bericht vom 7. 10. 89 über die Auszahlungen für August und September 1789.

⁵⁾ I 150: Bericht vom 9. 12. 89.

burg stand, ziemlich dürftig. Sie handeln vom Wetter, hoffen, daß es dem Vater gut geht, daß er ihn bald in Marburg sehen werde, erzählen, daß Herr N. N. seine Aufwartung gemacht oder der Prinz X. ohne Besuch durchgereist ist, daß man einen Ausflug gemacht habe, daß der besuchte Ort schön oder der Weg dahin schlecht gewesen sei, daß er neulich ein Konzert, eine Gesellschaft, einen Ball besucht habe, usw. Aber fast nie wird ein solcher Bericht weiter ausgeführt, und wenn er einmal von etwas spricht, was ihn erfreut oder sonst irgendwie bewegt hat, es fehlt die herzliche Frische dabei, es wirkt angelernt und erkünstelt. Der Vater schrieb dann auch einmal an Dörnberg, es sei darauf zu achten, daß die Briefe seines Sohnes nicht so eintönig lauteten¹⁾. In der Tat, die stereotypen Redewendungen kehren immer wieder. Erst mit der Zeit, ungefähr nach dieser Mahnung des Vaters, wird es damit etwas besser, bekommt der Briefstil mehr Farbe, mehr individuelles Gepräge, wird seine Ausdrucksweise mannigfaltiger und geschickter. Das Französische und in der ersten Marburger Zeit auch das Deutsche ist recht ungewandt, das Französische wimmelt von stilistischen und orthographischen Fehlern. Aber auch hier ist die Besserung im Laufe der Jahre unverkennbar. Doch kann der unbefangene Beurteiler, wenn er allein die Briefe durchsieht, kaum von einer besonderen Begabung des Prinzen für fremde Sprachen reden. Es mag sein, daß er sich im Übersetzen und Lesen besser bewährte als beim Briefeschreiben, wo er eigene Gedanken zu entwickeln hatte. Endlich ist auch die Schrift zunächst noch recht schlecht und unbeholfen, wurde dann aber Dank dem dauernden Unterricht Harttrodts doch allmählich besser; der Landgraf verfehlte dann auch nicht, dem Sohne seine Zufriedenheit über die erzielte Besserung der Handschrift auszusprechen²⁾; auch Dörnberg spricht sich anerkennend darüber aus.

Der Unterricht des Prinzen wurde ungefähr zu der Zeit, wo die Universitätsferien waren, unterbrochen. Im September 1789 für 11 Tage, dann für länger im März 1790, im April 1791 und etwa Mitte Dezember 1791 bis Ende Januar 1792 war er in Kassel am Hofe, im Herbst 1790, etwa von Mitte September bis Mitte Oktober, in Philippsruhe, und

¹⁾ I 321: Bericht vom 26. 12. 90. Dörnberg erhoffte Besserung von weiterer Lektüre.

²⁾ I 129: Bericht vom 1. 11. 89. — I 195: Brief des Landgrafen vom 28. 2. 90.

im Juni/Juli 1791 begleitete er den Vater auf einer Reise nach Hannover. Abgesehen von diesen Reisen, die mit Ausnahme der etwas kürzeren erst- und letztgenannten Fahrten im allgemeinen rund vier Wochen dauerten, wurde der Unterricht ganz regelmäßig abgehalten. Einiges über seine Leistungen in den einzelnen Lehrfächern wurde schon erwähnt. Auch von dem immer schlechteren Verhältnis zu seinem Lehrer Ungewitter hörten wir bereits¹⁾. Aber hier wäre noch manches Urteil aus dem Munde seiner Lehrer oder seines Hofmeisters nachzutragen. So berichtet Schleicher am 1. September 1789²⁾, „daß Seine Hochfürstl. Durchlaucht der Erbprinz viele Aufmerksamkeit mit sehr vieler natürlicher Anlage verbinden“. In der Tat machte das Zeichnen dem Prinzen Vergnügen, was sich auch daraus ergibt, daß er 1790 seinem Vater zum Geburtstage (3. Juni) drei „desseins“ überschickte, nämlich einen griechischen Tempel, das neue Schloß zu Hofgeismar und eine Landschaft³⁾; und ebenso schickte er ihm 1791 „deux petits dessins“⁴⁾, über die nichts Näheres verlautet. — Auch an den Turn- und Reitstunden bei Stallmeister Wolff hatte der Prinz Freude⁵⁾. Jedoch ernste Arbeit lag ihm zeitweise weniger. So schreibt Dörnberg am 4. August 1790⁶⁾: „Bei denen Geistesfähigkeiten und gesunder Beurtheilungskraft Seiner Durchlaucht des Erbprinzen wünschte ich nur etwas mehr Application und eigenen Trieb zum lernen; allein, um diesen zu erwecken, glaube ich, mit äußerster Behutsamkeit zu Werke gehen zu müssen, um Ihnen nicht durch zu öftere Erinnerungen das Studieren und ernstliche Beschäftigungen zuwieder zu machen, und immer auf die Jahre und natürliche Lebhaftigkeit des Prinzen zu sehen, welche es Ihm erschweren, lange bey einem Gegenstand zu verweilen.“ Dabei fehlten die geistigen Gaben keineswegs, wenn sie sich auch nicht über den Durchschnitt erhoben. Ungewitter sagt am 4. April 1790⁷⁾ über die Ausarbeitungen zu Pfeiffers Religionsunterricht: „Diese Ausarbeitungen sind größtenteils mit Scharfsinn und richtiger Beurtheilung abgefasst; sie enthalten Züge und Gesinnungen, welche des

1) S. o. S. 260 f.

2) I 85.

3) I 227: Brief vom 2. 6. 90.

4) II 55: Brief vom 1. 6. 91.

5) I 136: Brief vom 14. 11. 89; I 143 u. 144: Brief und Bericht vom 29. 11. 89.

6) I 257.

7) I 261.

Prinzen in allem Betrachte würdig sind und [die] besten Hoffnungen begründen.“ Dagegen wird über Eigenliebe und Empfindlichkeit geklagt¹⁾. Er hatte zwar Vertrauen zu seinem Hofmeister und gab etwas auf dessen Urteil und Ratschläge; „allein außerdem kommt es ihm sehr hart für, nur den geringsten Tadel zu erdulden oder Wahrheiten anzuhören, welche seiner Eigenliebe zuwider sind, wie ich dieses einigemal bey seinen Lehrern bemerkt. Ich befürchte also, daß dermaleins Schmeichelei eine gefährliche Klippe für ihn werden wird, und suche diese allzugroße Empfindlichkeit zu mäßigen“. Das Geheime Ministerium, dem die Berichte Dörnberg's und Ungewitter's zur Begutachtung vorgelegt wurden, äußerte sich in der Sitzung vom 20. August 1790²⁾ voll Lobes über Dörnberg's Wirken und meinte, der Landgraf werde wohl den Hofmeister wirksam unterstützen und das Seinige dazu beitragen, „um unvorteilhafte Eigenliebe aus dem Character des Herrn Erbprinzens, von Ihnen selbst unbemerckt, behutsamst zu entfernen“. Der Lerneifer des Prinzen war recht ungleichmäßig. Nach den Herbstferien 1790 hatte es den Anschein, als ob er mit gesteigertem Fleiße seine Arbeiten wiederaufnehmen wollte. Gerade hatte der englische Unterricht begonnen; „die ersten Stunden im Englischen sind über meine Erwartung gut gegangen“, lobt Dörnberg am 31. Oktober³⁾, um aber gleich skeptisch fortzufahren: „Wenn dieser löbliche Eifer nur so anhält“. Der Prinz selber schreibt seinem Vater⁴⁾, das Englische mache ihm Vergnügen und weniger Mühe als das Französische. Überhaupt fesselten ihn die Sprachen mehr als die Geschichte⁵⁾. Die Befürchtung, der Fleiß des Prinzen möchte wieder nachlassen, war nur zu berechtigt. Am 5. Dezember vernehmen wir den Stoßseufzer des Hofmeisters⁶⁾: „Es würde übrigens in denen Lehrstunden ganz gut gehen, wenn nur ein Mittel auszufinden wäre, eigenen Trieb zur Arbeit bey dem Prinzen zu erweken. Wie ofte wünsche ich, daß das herrliche Beispiel von rastloser Thätigkeit und Arbeitsamkeit, welches Ew. Hochfürstl. Durchlaucht geben, mehr auf selbigen wirken möchte, sonst befürchte ich, daß bey allen Seinen natürlichen vielen Fähigkeiten er doch keine selbigen angemessene Fortschritte

1) I 268.

2) I 266 f.

3) I 296.

4) I 302; Brief vom 14. 11. 90.

5) I 304: Bericht Dörnberg's vom 17. 11. 90.

6) I 312.

machen werde. Auch hat der Prinz sich einigemal denen Aufwallungen von Hize überlassen, wenn ihn Ungewitter in denen Lehrstunden corrigirt. Sonst ist sein Betragen gegen Fremde und in Gesellschaften gut und höflich gewesen“. Der fürstliche Vater war über solche Berichte gewiß nicht erbaut und ermahnte den Hofmeister, alles aufzubieten, um Abhilfe zu schaffen, und ihm nichts zu verschweigen. Dörnberg versprach, sein Bestes zu tun¹⁾. Schließlich verfiel er auf ein Radikalmittel. Er schlug nach Besprechung mit Pfeiffer, Curtius und Jung dem Landgrafen vor²⁾, den Prinzen in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr einer wissenschaftlichen Prüfung zu unterwerfen, und zwar sollte er von jedem Examinator in Gegenwart der anderen gefragt werden. Damit hoffte er einmal, Wilhelm zu verdoppelter Aufmerksamkeit anzuspornen, und außerdem lerne er sich gewöhnen, in Gegenwart mehrerer zu sprechen. Der Landgraf billigte diesen Plan und schrieb seinem Sohne eigenhändig darüber³⁾. So wurde die Prüfung auf den 28. Dezember 1790 anberaumt⁴⁾. Über das Examen berichtete Dörnberg Tags darauf⁵⁾: „Nach der von Ew. Hochfürstl. Durchlaucht dazu ertheilten gnädigsten Erlaubniß, so sind gestern als Dienstag den 28ten Seine Durchlaucht der Erbprinz examinirt worden, und zwar in Gegenwart des Consistorialrath Pfeiffer, Geh. Justizrath Curtius, Hofrath Jung und Hauptmann Schleicher. Es hat um 11 Uhr seinen Anfang genommen und 2 Stunden gedauert. Zuerst hat ihn Herr Pfeiffer über die Religions-Wahrheiten befragt, darauf Herr Curtius aus der teutschen Reichsgeschichte, hernach Herr Jung aus der ökonomischen Statistik und endlich hat ihn Herr Ungewitter aus dem Eutropius exponiren lassen und Fragen über die Geographie überhaupt und noch insbesondere über Hessen vorgelegt. Er hat alle Fragen gut und zur völligen Zufriedenheit seiner Lehrer beantwortet, das Lateinische ausgenommen, welches nur mittelmäßig war. Ich hätte gewünscht, daß Ew. Hochfürstl. Durchlaucht selbst gegenwärtig gewesen wären, und schmeichle mir, daß seine Antworten Höchstdero Beifall würden erhalten haben.“ Der Landgraf war über dies Ergebnis recht erfreut und ordnete an, daß eine solche Prüfung alle drei Monate abgehalten werden solle⁶⁾. Auch der

¹⁾ I 315: Bericht vom 12. 12. 90.

²⁾ I 318: Bericht vom 19. 12. 90.

³⁾ I 318: Randvermerk.

⁴⁾ I 319: Bericht vom 22. 12. 90.

⁵⁾ I 322.

⁶⁾ I 322: Randvermerk.

Prüfling selbst war beglückt; er hoffte, daß sein Vater dem nächsten Examen beiwohnen werde¹⁾. Man hatte nun das Mittel gefunden, um den Prinzen zu dauerndem Fleiße und Aufmerksamkeit anzuspornen. Wir hören fortan über sein Lernen nur Erfreuliches. Der Konzertmeister Rodewald bezeugte ihm seine Zufriedenheit²⁾; ebenso lobte Pfeiffer seine Ausarbeitungen³⁾ und rühmte Schleicher seiner guten Fortschritte im Fortifikationszeichnen⁴⁾. So stand die zweite Prüfung vom 3. April 1791 unter günstigen Vorzeichen⁵⁾. Pfeiffer fragte über das Christentum, Curtius über die neuere deutsche Reichsgeschichte seit dem dreißigjährigen Kriege, Jung über Finanzwissenschaft, Schleicher über Geometrie und Artillerie und Ungewitter über Lateinisch und Geographie. „Zu meiner großen Freude haben Ihre Durchlaucht der Prinz die Ihnen vorgelegte Fragen recht passend und gut beantwortet, wie ihm auch alle seine Lehrer das einstimmige Zeugnis gegeben haben.“ Eine gewisse Zerstreutheit im Anschlusse an den Besuch der Landgräfin Anfang Juni war bald überwunden⁶⁾. Da der Prinz mit dem Vater nach Hannover gereist war⁷⁾, fiel die Prüfung in diesem Monat aus. Und Ende September wurde lediglich ein Examen anläßlich der unmittelbar bevorstehenden Einsegnung abgehalten⁸⁾. Aber der Fleiß Wilhelms hielt diesmal an⁹⁾. Als vollends Ungewitter durch Völkel abgelöst war, setzte der Prinz erst recht seine Ehre darein, den neuen Informator und seine übrigen Lehrer zufrieden zu stellen¹⁰⁾. Der Hofmeister hoffte, es werde so bleiben¹¹⁾, zumal Wilhelm Gefallen an Völkel fand¹²⁾, und beinahe überschwänglich schreibt Dörnberg am 13. November seinem Herrn¹³⁾, „daß alles hier vollkommen gut geht. Wenn Ihre Durchlaucht der Erbprinz mit dem Eifer fortfahren, den Sie bishero bey dem neuen Unterricht bezeigen, so sehe ich hierin den eifrigsten meiner Wünsche erfüllt, nemlich Ihre

1) II 4: Brief vom 9. 1. 91.

2) II 5: Bericht Dörnbergs vom 9. 1. 91.

3) II 14: Bericht Dörnbergs vom 30. 1. 91.

4) II 24: Bericht Dörnbergs vom 20. 2. 91.

5) II 40: Bericht vom 3. 4. 91.

6) II 59: Bericht vom 8. 6. 91.

7) II 67 ff.

8) S. u. S. 274.

9) II 91: Bericht vom 31. 8. 91.

10) II 132: Bericht vom 2. 11. 91.

11) II 134: Bericht vom 6. 11. 91.

12) S. o. S. 263.

13) II 137.

fürtrefliche natürliche Fähigkeiten durch Application und Fleiß nützlich anzuwenden und sich dadurch also der Gnade und Liebe Ew. Hochfürstl. Durchlaucht immer mehr zu versichern“. Am 15. Dezember fand wieder ein Examen statt, in dem Curtius, Schleicher und Völkel prüften¹⁾. Da der Prinz unmittelbar danach für die Weihnachtszeit nach Kassel fuhr, ist aus den Akten nichts über das Ergebnis enthalten; offenbar hat Dörnberg darüber mündlich Bericht erstattet. — An der neuen Vorlesung Völkels über Kunstgeschichte, die als Vorbereitung zum Reisen gedacht war, fand Wilhelm begreiflicherweise ebenfalls viel Gefallen²⁾. So nahm denn auch die letzte Prüfung in Marburg am 21. April 1792 einen sehr befriedigenden Verlauf³⁾. Revisionsrat Robert examinierte über sein Kolleg Naturrecht und Moral, Hauptmann Schleicher über Fortifikation und Taktik, Völkel über sein letztes Kollegium und Lateinisch. Der Prinz hoffte sowohl den Beifall seiner Lehrer — auch Jung und Curtius waren zugegen — wie den des Hofmeisters errungen zu haben, „da es recht gut vonstatten ging“. „Der Printz hat die ihm vorgelegten Fragen mit vieler Fertigkeit beantwortet und das verdiente Lob der Anwesenden erhalten.“

In die Zeit der Marburger Studien des Erbprinzen Wilhelm fiel nun auch seine Konfirmation. Das Geheime Ministerium hatte in seiner Sitzung vom 20. August 1790 beschlossen, dem Landgrafen zu empfehlen, mit dem Religionsunterrichte seines im vierzehnten Lebensjahre stehenden Sohnes so vorzugehen, daß man bald zur Konfirmation schreiten könne⁴⁾. Pfeiffer, dem die Vorbereitung dazu oblag, wünschte nun zu wissen, ob bereits ein bestimmter Zeitpunkt vom Landgrafen für den feierlichen Akt vorgesehen sei, damit er seine Unterweisungen entsprechend einrichten könne⁵⁾. Dörnberg meinte dazu, die Vorbereitung könne zwar im Frühjahr abgeschlossen sein, allein zur Vertiefung der Kenntnisse des Prinzen rate er, damit noch etwas länger zu warten⁵⁾. Der Landgraf war damit einverstanden; die Konfirmation wurde auf Ende September oder Anfang Oktober 1791 angesetzt. Er ordnete ferner an, daß die Prüfung *privatim*, die eigentliche Einsegnung aber öffent-

¹⁾ II 152: Bericht vom 14. 12. 91.

²⁾ II 180: Bericht Dörnbergs vom 26. 2. 92.

³⁾ II 212: Brief des Prinzen vom 22. 4. 92; II 214: Bericht Dörnbergs vom gleichen Tage.

⁴⁾ I 267.

⁵⁾ I 289 f.: Bericht Dörnbergs vom 15. 9. 90.

lich in der Kirche stattfinden solle¹⁾. — Das Programm für die Konfirmationsfeier wurde Anfang September 1791 festgelegt²⁾. Es war von Pfeiffer entworfen worden und wurde nun von Dörnberg dem Landgrafen eingereicht mit der Bitte den Tag der Einsegnung festzusetzen. Da die reformierte Gemeinde in Marburg alle vier Wochen Abendmahl hatte, und zwar das nächste Mal am 2. Oktober, so empfahl der Hofmeister den 1. Oktober als Tag der Prüfung, den 2. als den der Konfirmation. Pfeiffer, so schrieb Dörnberg weiter, wolle die Predigt halten; „dieses ist auch an einem so feierlichen Tage um so besser, da die beiden Prediger der hiesigen reformirten Kirche zwar sehr rechtschaffene Männer sind, ihm aber im Predigen nicht zu vergleichen“. Dörnberg fährt, bezeichnend für die Rivalität im akademischen Lehrkörper, fort: „Um aber seinen Collegen hierin nicht vorzugreifen, so würde er es für eine Gnade von Ew. Hochfürstl. Durchlaucht ansehen, wenn Höchst-dieselben bey Festsetzung des Tages auch geruhen wollten, zu bemerken, daß der Consistorialrath Pfeiffer an diesem Tage die Predigt zu halten hätte“. Landgraf Wilhelm IX. setzte die privatim abzuhaltende Prüfung auf den 1., die öffentliche, mit dem Abendmahl zu verbindende Einsegnung auf den 2. Oktober fest. Die Predigt sollte Pfeiffer halten, das Abendmahl auch der übrigen Gemeinde gespendet werden. — Eine Beschreibung der Konfirmationsfeierlichkeit selbst und eine Nachricht über das Ergebnis der Prüfung, der der Prinz mit etwas Bangen entgegensah³⁾, fehlt in den Akten.

Es bleibt noch übrig, einiges über das Privatleben des hessischen Erbprinzen zu erzählen. Getreu seiner Instruktion bringt Dörnberg in seinen Berichten, die er zweimal wöchentlich einzusenden hatte, mit unermüdlicher Genauigkeit alles, auch das geringfügigste, was den Prinzen und seinen Haushalt angeht. Die wirtschaftlichen Angelegenheiten nehmen in seinen Berichten einen breiten Raum ein, die Wochen- und Vierteljahresrechnungen. Wir werden davon absehen und uns für den übrigen Inhalt unserer Aktenstücke wesentlich kürzer fassen können.

Das von Prinz Wilhelm bewohnte Haus war zwar für seinen Hofstaat groß genug, allein es stellte sich bald heraus,

¹⁾ Erwähnt von Dörnberg in dem Bericht vom 24. 7. 91; II 72.

²⁾ II 94—99: Bericht Dörnbergs vom 7. 9. 91; Programmwurf Pfeiffers vom gleichen Tage; Gutachten des Geh. Ministeriums dazu vom 9. 9. und Schreiben des Landgrafen mit dessen Resolution vom 10. 9. 91.

³⁾ II 106: Brief des Prinzen vom 25. 9. 91.

daß an Möbeln und Wirtschaftsgerät noch manches fehlte. So war z. B. Mangel an Betten für Logieryäste. Mit der Zeit aber wurde dem abgeholfen und die Haushaltung durch einige Betten aus dem Landschlosse Heidau, durch Kupfer- und anderes Geschirr für die Küche, sowie durch Leinentücher für die Mahlzeiten ergänzt¹⁾. Das Haus selbst wurde auch Anfang Mai 1791 einmal von Oberkammerrat Du Ry besichtigt, aber kein Schaden daran entdeckt²⁾. Vor dem Barfüßertore war ein Garten gemietet worden, in dem der Prinz an schönen Sommerabenden gern verweilte, auch wohl Tee einnahm³⁾. Noch 1789 sandte der Hofgärtner Schwarzkopf Gewächse und junge Bäumchen vom Schlosse Weißenstein, die in dem Garten angepflanzt werden sollten, sehr zur Freude des Prinzen⁴⁾. Auch sonst suchte der Vater seinen Sohn öfters durch kleinere oder größere Geschenke zu erfreuen. So erhielt er im Mai 1790 ein neues Gespann, und als sich Ende des Jahres herausstellte, daß von dem für die Haushaltung ausgesetzten Betrage eine namhafte Summe erspart werden würde, erwirkte er die Genehmigung des Vaters zum Bau eines neuen offenen Wagens für Spazierfahrten; denn der jetzige Wagen habe so kleine Vorderräder, daß sie bei den mangelhaften Wegen oft entzwei brächen⁵⁾. Und als er sich im Garten des Oberforstmeisters Lehenner im Pistolenschießen übte, schickte ihm der Landgraf aus der Waffenkammer ein paar leichte Pistolen für diesen Zweck⁶⁾. Bald nach der Konfirmation wurde der bisherige Eskadrons-Chirurg Müller bei dem Prinzen — zunächst probeweise — als Kammerdiener angestellt. Er brachte als Geschenk des Landgrafen einen Rasierkasten mit, wozu der Prinz launig zurückschrieb: „Aber um es recht zu gebrauchen, fehlt noch der Bart, der, wie ich hoffe, auch bald kommen wird“⁷⁾. Auch machte der Landgraf seinem Sohne die Freude, ihn im Mai 1791 zum Generalmajor zu ernennen⁸⁾. Für das Militärwesen hatte der Prinz überhaupt viel Verständnis und ein scharfes Auge für die äußere Haltung der Truppen. Er sah gern

1) I 101, 105 ff., 131 f.

2) II 44.

3) II 52, 58, 71, 73.

4) I 130.

5) I 214, 229, 306.

6) II 93, 102.

7) II 128, 129, 132.

8) II 53: Dank des Prinzen für das Patent vom 29. 5. 91.

dem Exerzieren auf dem Kämpfrasen zu¹⁾. Gesundheitlich hatte er in der Marburger Zeit wenig zu klagen. Er litt gelegentlich an Nasenbluten, was aber sein Arzt, der Geheimrat Professor Baldinger²⁾ bei seiner Vollblütigkeit für unschädlich erklärte. Als er einmal von einer heftigen Erkältung befallen war, erschien der gute Baldinger so oft, daß Dörnberg fürchtete, er möchte ihm wohl langweilig werden³⁾.

Im übrigen fehlte es dem Prinzen nicht an Abwechslung und Zerstreuung aller Art. Von den Reisen ins Elternhaus war schon die Rede⁴⁾. Bei der Rückkehr von dem letzten Kasseler Aufenthalte Ende Januar 1792 herrschte bei Möllrich und in der Gegend von Marburg solches Hochwasser, daß Dörnberg es für geraten hielt, den Posthalter von Wabern und einen Postillon dem Wagen des Prinzen vorausreiten zu lassen, um den Weg zu erkunden. So gelangte man glücklich nach Marburg, aber der Landgraf verfehlte nicht, dem Hofmeister für die bewiesene Umsicht seine Zufriedenheit und seinen Dank auszusprechen⁵⁾. Wiederholt wurde der Prinz auch durch den Besuch des Vaters erfreut, der allerdings zum Leidwesen des Sohnes immer nur sehr kurz bemessen war⁶⁾. Auch die Landgräfin Wilhelmine Karoline mit ihren Töchtern Maria Friedericke und Karoline Amalie und Gefolge war mehrfach für einige Tage in Marburg⁷⁾. In der Sommerszeit wurden häufig Spazierfahrten und Ritte in die an Schönheiten so reiche Umgebung Marburgs unternommen. So finden wir den Prinzen in Schweinsberg — sogar mehrere Male —, in Schiffenberg, Frankenberg, Berleburg, Gisselberg, Cölbe, Goßfelden, Wetter, Schönstedt, Niederweimar usw.⁸⁾. Der regierende Graf von Berleburg besuchte ihn auch in Marburg und bat ihn um Übernahme einer Patenschaft⁹⁾. Auch nach Haina kam

¹⁾ II 50, 166, 178 f., 218 und öfters.

²⁾ S. o. S. 248; vgl. auch Brieger, S. 304 ff. dieses Bandes.

³⁾ Über den Gesundheitszustand berichtet Dörnberg in jedem Briefe. Von Unpäßlichkeiten und einem kleinen Unfall (Quetschung eines Fingers beim Schließen einer Türe) ist die Rede I 188, 204, II 11 (Magenverstimmung), 142, 166 ff. (nebst Krankheitsbericht Baldingers wegen der Erkältung) und öfters.

⁴⁾ S. o. S. 268. Sie werden in unsern Akten nur beiläufig erwähnt I 97, 199 f., 289 ff. (Philippsruhe), II 36 u. 40, 68 f. (Hannover), 142 u. 161.

⁵⁾ II 161: Randvermerk.

⁶⁾ I 82, 173; II 189, 198.

⁷⁾ I 88 f., 231, 291; II 55, 83.

⁸⁾ I 74, 79, 95, 125, 215, 218, 222, 241, 248, 255 f., 274; II 38, 47, 104 u. öfters.

⁹⁾ II 62.

er einmal, am 25. Mai 1790¹⁾. „Die beiden fürstl. Commissarii und der Obervorsteher haben den Prinzen auf das Beste bewirtheet und alle Einrichtungen dieses so wohltätigen Instituts gezeigt. Der Obervorsteher wird sehr gerühmt, daß er seinen Posten mit der möglichsten Sorgfalt und Schonung für die unglücklichen Bewohner dieses Orts verwalte; auch hat er in dem Wald einige artige Spaziergänge angelegt und daselbst eine Pyramide mit einer Inschrift zum Denkmal der Anwesenheit Ew. Hochfürstl. Durchlaucht anno 1787“ [errichtet].

Schließlich wurde der Prinz auch frühzeitig angehalten, repräsentative Verpflichtungen zu übernehmen und zu lernen, wie er sich in Gesellschaft anderer, sei es im eigenen Hause, sei es am fremden Orte, zu benehmen habe. Anlaß dazu boten häufigere Empfänge. Schon bei seiner Ankunft in Marburg machten ihm die Universitätsprofessoren, die höheren Offiziere und Beamten, der Magistrat und die Geistlichkeit ihre Aufwartung²⁾. Das wiederholte sich gelegentlich, wenn er von längerer Abwesenheit zurückkehrte³⁾, ferner an den Geburtstagen des Landesherrn⁴⁾ und auch des Prinzen selber⁵⁾. Auch einzelne Besucher sah er oft in seinem Hause, mochten es nun entferntere Verwandte, oder Angehörige fremder Fürstenhäuser, oder Persönlichkeiten vom Adel, oder auch Beamte und höhere Offiziere, hessische wie auswärtige, sein⁶⁾. Fast jeden Sonntag und Mittwoch hatte er Gäste an seiner Tafel, in erster Linie Mitglieder des Offizierkorps, des akademischen Lehrkörpers, namentlich, soweit sie ihm Unterricht erteilten, der Marburger Beamtenschaft in Regierung, Gericht und Forstamt⁷⁾. Besonders häufig verkehrte er mit dem in Marburg im Ruhestande lebenden Generalleutnant Wilhelm Maximilian von Ditfurth, dem Kommandeur des Marburger Regiments Generalmajor Karl Erdmann von Hanstein, sowie mit dem Oberforstmeister v. Lehener. Dann aber auch wurden oft Studenten zur Tafel gezogen; doch war es dabei die Regel, daß sie adliger Abkunft waren. Als einmal ein Studiosus von Gruber aus Bern geladen war, hielt Dörnberg es immerhin

¹⁾ I 224: Bericht vom 26. 5. 90.

²⁾ I 69.

³⁾ II 1, 42.

⁴⁾ I 230, II 55 f.

⁵⁾ I 255, II 73.

⁶⁾ I 86, 91, 95, 96, 97, 170, 247, 282; II 4, 8, 46, 59, 79, 134, 150, 152 u. öfters.

⁷⁾ Die Tischgäste werden in jedem Berichte Dörnbergs genannt.

für nötig, in seinem Berichte zu betonen, daß er zu den regierungsfähigen Familien seiner Vaterstadt gehörte¹⁾. Und als zwei bürgerliche Studenten dem Prinzen vorgestellt worden waren, erbat Dörnberg ausdrücklich vom Landgrafen die Genehmigung, daß sie eingeladen wurden²⁾. Durch solchen Verkehr mit Fremden lernte der Prinz seine Schüchternheit abzulegen und sich freier in der Gesellschaft zu bewegen; er wurde gesprächiger und freundlicher³⁾. Häufig wurden in seinem Hause Konzerte⁴⁾ veranstaltet, bei denen er wohl selbst die Violine spielte; auch besuchte er öffentliche Konzerte⁴⁾ und Theateraufführungen⁵⁾ von Liebhabern und von Berufsschauspielern. Die Stücke, die gegeben wurden, waren seinem Alter angemessen und stellten nicht eben allzu hohe Anforderungen an seine geistige Mitarbeit; sie werden uns ausnahmslos genannt. Beides, Konzerte und Theater, machten ihm viel Freude. Endlich bot der Winter zahlreiche gesellige Veranstaltungen. Solche fanden im Winter in Marburg beinahe jeden Mittwoch oder Donnerstag statt; sie werden als *Assemblées* bezeichnet⁶⁾. Dann taten sich eine Reihe Marburger Familien der ersten Kreise zusammen, die in der ausgesprochenen Absicht, dem Prinzen Zerstreuung zu verschaffen, Sonntagsgesellschaften umschichtig in ihrem Hause gaben⁷⁾. Endlich besuchte er auch häufig die öffentlichen Bälle der Marburger Gesellschaftskreise⁸⁾. Waren ihm in der ersten Zeit Tanzlustbarkeiten zuwider gewesen, so fand er doch bald Geschmack daran⁹⁾. Wenn die Landgräfin mit seinen Schwestern und Gefolge in Marburg weilte, dann wurde auch im Hause des Prinzen zur Unterhaltung der Damen getanzt¹⁰⁾; Offiziere, adlige Studenten und junge Damen der Marburger Gesellschaft erhielten dazu Einladungen. So wurde auch in dieser Hinsicht an der Erziehung des Prinzen mit Eifer und Erfolg gearbeitet.

¹⁾ I 139: Bericht vom 18. 11. 89. V. Gruber war vom Kanton Bern zum Studium der Forstwissenschaft entsandt worden; er war für das Amt des Oberforstmeisters in seiner Heimat ausersehen.

²⁾ I 142; die beiden waren der Mannheimer Brentano und der Pfälzer Scheuermann.

³⁾ I 142; Bericht vom 25. 11. 89.

⁴⁾ Z. B. I 185, 275; II 4, 27, 80, 100, 208.

⁵⁾ Z. B. II 12, 22 f., 33, 172.

⁶⁾ I 128, 133, 138, 140, 143, 148, 155, 158, 159, 202, 302; II 62, 135, 196, 199 u. öfters.

⁷⁾ I 141, 162, 170, 177, 302; II 135, 172, 199 u. öfters.

⁸⁾ I 92, 180, 231, 282, 308; II 3, 29, 182 u. öfters.

⁹⁾ I 282: Bericht vom 29. 8. 90.

¹⁰⁾ I 92 f., 233.

Wir haben den Erbprinzen Wilhelm durch drei Lebensjahre hindurch begleitet, die für die Vorbereitung auf sein hohes Amt von großer Bedeutung waren. Sein Marburger Aufenthalt währte vom 1. August 1789 bis 1. Mai 1792, von Beginn seines dreizehnten Lebensjahres bis tief in das fünfzehnte hinein. Es war nicht eigentlich eine gelehrte Ausbildung, die ihm zuteil wurde. Er sollte lediglich das lernen, was er für seine künftige Stellung brauchte. Immerhin aber konnten wir dabei manchen Einblick tun in die Grundsätze, die für den Lehrbetrieb auf den höheren Schulen maßgebend waren in jener Zeit; nur sind sie in diesem Falle im Hinblick auf den besonderen Zweck, dem sie zu dienen hatten, etwas modifiziert, der Lehrstoff in Bezug auf die Einzelkenntnisse eingeengt, dafür aber nach anderen Richtungen erweitert: Nationalökonomie, Naturrecht, Moral, Militärwissenschaften sind keine Schulfächer. Um hierfür geeignete Lehrkräfte zu finden, mußte er sich an die Universität des Landes wenden. Und so bekam er Fühlung mit den akademischen Kreisen. Freilich, das eigentliche Studentenleben sah er nur aus der Entfernung; die Studenten, mit denen er in Verkehr trat, hoben sich doch aus der Masse der akademischen Jugend durch ihre soziale Stellung heraus. Aber er trat auch in Beziehungen zum akademischen Lehrkörper. Indem wir ihn dabei verfolgten, haben wir auch gleichzeitig ein kleines Stück Marburger Universitätsgeschichte, gleichsam im Vorbeiwegen, kennen gelernt.
